

PSYCHOWISSENSCHAFTLICHE GRENZGEBIETE

Ausgesuchte Veröffentlichungen aus verschiedenen Bereichen psychowissenschaftlicher Forschung

Herausgeber: Rolf Linnemann (Dipl.-Ing.) * Steinweg 3b * 32108 Bad Salzuflen * Telefon: (05222) 6558

Internet: <http://www.psychowissenschaften.de>

E-mail: RoLi@psygrenz.de



Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

Engel

als Boten Gottes

und Helfer der Menschen

Werner Schiebeler, Diplomphysiker, Prof. Dr. rer. nat., geboren 1923 in Bremen. Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Von 1955-1965 Tätigkeit in der Elektroindustrie bei der Firma Standard-Elektrik-Lorenz A.G. in Pforzheim, davon sieben Jahre als Leiter einer Entwicklungsabteilung für elektronische Fernschreibtechnik. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der damaligen Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg, der heutigen Fachhochschule Ravensburg-Weingarten. 1971 Ernennung zum Professor und 1983 der Eintritt in den Ruhestand. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern vertrat er seit 1969 in regelmäßigen Sondervorlesungen an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten auch das Lehrgebiet Parapsychologie und Parapsychophysik und setzt dies auch in den kommenden Jahren fort.

Der Autor veröffentlichte zahlreiche Zeitschriftenartikel, sowie Broschüren und vier Bücher über die verschiedensten parapsychologischen Themen. Daneben erschienen über das Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen von ihm zwei Filme über „Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen“. Hierfür erhielt er 1974 von der Associazione Italiana Scientifica di Metapsichica den „Ernesto Bozzano-Preis“ und 1988 den „1. Schweizer Preis“ von der Schweizerischen Stiftung für Parapsychologie.

Vorwort des Herausgebers

Mit dem Eintritt in die materielle Welt bekommt jedes menschliche Wesen, d. h. jedes Kind, einen hohen unsichtbaren Begleiter zur Seite. Diese Organisation der Schutzengel ist auf das Wirken Christi zurückzuführen. Der Schutzengel wartet darauf, daß der Mensch innehält, nach dem Weg fragt - und lernt zuzuhören. Im 2. Buch Mose (Exodus) 23, 20-23 heißt es: *"Ich werde einen Engel schicken, der dir vorausgeht. Er soll dich auf dem Weg schützen und dich an den Ort bringen, den ich bestimmt habe. Achte auf ihn und höre auf seine Stimme! Widersetze dich ihm nicht! Er würde es nicht ertragen, wenn ihr euch auflehnt; denn in ihm ist mein heiliger Name gegenwärtig. Wenn du auf seine Stimme hörst und alles tust, was ich sage, werde ich der Feind deiner Feinde sein und alle in die Enge treiben, die dich bedrängen. Dann wird mein Engel vor die hergehen..."*

Was hindert uns daran, auf die Stimme des Gewissens zu hören? Es sind z. B. Ängste, das Wagnis einzugehen das Leben zu leben, Tod, Einsamkeit. Man *redet viel* über Erleuchtung, anstatt innerlich nach dem Weg zur Erleuchtung zu fragen. Das menschliche Leben auf der Erde ist wie ein Korridor mit zwei Türen am Ende. Auf der einen Tür steht 'Himmel', auf der zweiten Tür 'Vortrag über den Himmel'. Die meisten Leute gehen lieber zu dem Vortrag.

Bad Salzuflen, im Juni 2000

Geleitwort (von dem evangelischen Theologen Pfarrer i. R. Dr. Erich Lubahn)

Das Interesse an den Engeln, den dienstbaren Geistern Gottes, hat in unseren Tagen eine neue Aktualität gewonnen. Für die wissenschaftliche Theologie ist die Frage nach den Engeln, besonders im evangelischen Raum, weitgehend noch ein Tabuthema. - Es ist beachtlich, daß die hier vorliegende Publikation von einem Physiker und Parapsychologen vorgelegt wird. Theologen und praktizierende Christen, die eng an die kirchliche Tradition gebunden sind, werden an den Ausführungen von Prof. Dr. Werner Schiebeler manches zu beanstanden haben. Für mich war es erfrischend, von einem nicht "vorbelasteten" Publizisten das Thema vorgetragen zu bekommen.

Für kritische Leser erlaube ich mir einige Bemerkungen, die zum rechten Verständnis eine Hilfe sein könnten. In unserer Tradition ist der Umgang mit abgeschiedenen, verstorbenen Menschen mit dem Hinweis auf die Bibel (3. Mose 19,31; 20,6) verboten. Darauf weist auch der Verfasser hin. Dieses Bibelwort wird jedoch vielfach mißverstanden. Exegetisch meint Mose damit den Umgang mit solchen abgeschiedenen Menschen, die sich in der Trennung von Gott befinden. Wenn der Apostel Paulus mit dem Bezug auf die Propheten Jesaja und Hosea sagt: "Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg?", dann spricht er hier nicht das Sterben des Menschen an, sondern seine Trennung von Gott. Diese Trennung hat Jesus Christus durch seine Erlösung überwunden (Siehe 1. Kor. 15, 55-58). Wer diese (noch) nicht angenommen hat, ist, ob er lebt oder verstorben ist, vor Gott ein Toter. Wer heute durch den lebendigen Glauben mit Jesus Christus als seinem Herrn lebt, der hat bereits das ewige Leben und damit den Tod hinter sich. Dazu sagt Jesus: "Ich versichere euch: Alle, die auf mein Wort hören und dem vertrauen, der mich gesandt hat, werden ewig leben. Sie werden nicht verurteilt. Sie haben den Tod schon hinter sich gelassen und das unvergängliche Leben erreicht (Joh. 5,24).

Der Verfasser macht in seiner Schrift deutlich, daß der von der Bibel bezeugte Umgang mit den Boten Gottes bis heute nicht aufgehört hat. In der ganzen Kirchengeschichte sind viele Zeugnisse zu finden, wie Menschen in der Hingabe zu Gott seine "dienstbaren Geister" (Hebr. 1,14) erfahren durften. Die Schrift von Prof. Schiebeler ermuntert, den Dienst der Engel wahrzunehmen. Aber für jeden Menschen, der sich nach der unsichtbaren Welt ausstreckt (13, S. 25 ff), ist es ein wichtiges Gebot, die Geister zu unterscheiden (13, S. 77 ff u. S. 204 ff). Denn auch der Teufel verkleidet sich als Engel des Lichtes, wie es Paulus bezeugt (2. Kor. 11,14). Wegen dieser Gefahr sollte man sich aber nicht blockieren lassen, den Dienst der guten Engel in Anspruch zu nehmen (13, S. 65 ff).

Prof. Schiebeler sei für seinen Dienst mit dieser Schrift ganz herzlich gedankt! Christen und auch Nichtchristen werden aus der Lektüre profitieren. Sie will ein für viele Menschen verlorenes Kapitel neu erschließen.

1. Das Wirken der Engel nach dem Bericht der Bibel

Der moderne Mensch glaubt meist nicht mehr an Gott und ein himmlisches Reich. In früheren Zeiten war das ganz anders. Seit es Menschen auf dieser Erde gibt, haben sie die Überzeugung von einer jenseitigen Welt, einem Fortleben nach dem Tode und einer Verbindungsmöglichkeit mit ihren verstorbenen Vorfahren gehabt. Sehr früh entwickelte sich dann auch die Vorstellung von göttlichen Wesenheiten mit großer Machtvollkommenheit über die irdischen Menschen. Der Glaube an sie und die daraus entwickelten Moralvorstellungen und Kultformen werden als Religion bezeichnet.

Besondere Bedeutung haben vier Religionen erlangt, die als sogenannte monotheistische Religionen denselben Gott als universalen Weltenschöpfer und Weltenlenker verehren. Es sind dies in der zeitlichen Reihenfolge ihres Entstehens: Die Mosaische Religion, die Zarathustrische Religion (oder Mazdaismus), das Christentum und der Islam. Allen Vieren ist gemeinsam, daß ihre Stifter (Moses, Zarathustra, Jesus Christus und Mohammed) über unmittelbare Verbindung zur göttlichen Welt berichten und von ihr Anweisungen, Belehrungen und Hilfe entgegennahmen. Diese erfolgten in der Regel nicht unmittelbar von Gott persönlich, sondern durch Vermittler oder Boten Gottes, die wir Engel nennen (*von griech. angelos = Bote*) und die nichtirdische, himmlische Wesenheiten in vorübergehender Menschengestalt sind. Auch die Gefolgsleute der Religionsstifter, die Propheten, Apostel und andere Anhänger Gottes erhielten und erhalten in gleicher Weise die Unterstützung von Engeln. Die moderne Theologie bezeichnet derartige Auffassungen als mythologischen Ballast, den man schleunigst ablegen sollte.

Die Forschungsergebnisse der heutigen Parapsychologie haben dagegen gezeigt, daß ein Verkehr mit der jenseitigen Welt tatsächlich möglich ist. Das gelingt heutzutage in ersten Ansätzen sogar schon mit technischen Geräten bis hin zu Fernsehübertragungen. Daher sind die Kernaussagen der vier monotheistischen Religionen über einen einzigen universalen Gott mit einer himmlischen Engelschar durchaus möglich und glaubhaft. Deshalb sagte der inzwischen verstorbene evangelische Theologe Prof. Fritz Blanke von der Universität Zürich, daß die Parapsychologie einen neuen Zugang zur biblischen Wirklichkeit der Engel und Dämonen eröffnet, und dadurch den Glauben zwar nicht ersetzt, aber für ihn Raum schafft. Dadurch können Menschen, die im Materialismus und Rationalismus versunken sind, beginnen, an ihrer bisherigen Weltanschauung zu zweifeln, und zu Religion und Christentum zurückfinden.

Die Bibel enthält zahlreiche Berichte über das hilfreiche Eingreifen von Engeln in menschliche Schicksale. Einige ausgewählte Beispiele mögen das belegen.

- 1) Ein Engel Gottes kommt in Menschengestalt zu der von Abraham geschwängerten Leibmagd Hagar, die sich auf der Flucht vor Abrahams Frau Sarai befindet. Er sagt ihr (1. Mos. 19, 15):

"Kehre zu deiner Herrin zurück und unterwirf dich ihrer Gewalt. Ich will deine Nachkommenschaft überaus zahlreich werden lassen. Dein Sohn soll Ismael heißen. Der Herr hat deinen Notschrei gehört."

- 2) Zwei Engel kommen zu dem in der Stadt Sodom wohnenden Lot und drängen ihn, die Stadt, die von Gott wegen ihrer Sündhaftigkeit vernichtet werden soll, mit seiner Familie schnellstens zu verlassen. (1. Mos. 19, 16):

"Als er trotz Drängens immer noch zögerte, faßten die Männer (*also die Engel*) ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der Herr ihn verschonen wollte. Sie führten ihn und ließen ihn erst draußen vor der Stadt wieder los. Als sie nun draußen im Freien waren, sagte der eine: 'Rette dich, es gilt dein Leben. Sieh dich nicht um und bleibe nirgends in der Jordanebene stehen.'"

Dieses Ereignis erfolgte nach geologischen Schätzungen um das 1900 v. Chr., als infolge vulkanischer Tätigkeit ein Erdbeben das Land verwüstete und die Erdkruste dort einsinken und unter den Seespiegel des Toten Meeres verschwinden ließ.

- 3) Als Mose sein Volk die Israeliten nach langem Ringen mit dem Pharao aus Ägypten fortführte, wo sie als Fronarbeiter in Unfreiheit gelebt hatten, setzte sehr schnell eine Verfolgung durch das "ägyptische Militär mit 600 Kampfswagen ein, denn den Pharao reute es, den Israeliten den Fortzug erlaubt zu haben. Doch der sehr umfangreiche Volkszug wurde von Engeln Gottes begleitet, geführt und geschützt. Vor dem Zug zog ein Engel in einer Wolkensäule her (2. Mos. 13, 21) und wies den Weg. Diese Wolkensäule wurde in der Nacht zu einer Feuersäule, d. h. die Wolke leuchtete. Als die Israeliten sich nun dem sog. Schilfmeer (den heutigen Bitterseen) näherten, das sie durchschreiten mußten, hatten die Ägypter sie fast eingeholt. Über diese Notlage berichtet die Bibel (2. Mos. 14, 19):

"Da änderte der Engel Gottes, der bisher vor dem Heer der Israeliten hergezogen war, seine Stellung und trat hinter sie. Infolgedessen ging auch die Wolkensäule vorn vor ihnen weg und trat hinter sie, so daß sie zwischen das Heer der Ägypter und das Heer der Israeliten zu stehen kam. Und sie zeigte sich dort als Wolke und Finsternis, während sie hier die Nacht erleuchtete. So gerieten beide Heere die ganze Nacht hindurch nicht feindlich aneinander."

Gott oder sein Engel drängte dann das Meer durch einen starken Ostwind die ganz Nacht hindurch zurück und legte den Meeresboden trocken. Auf diese Weise konnten die Israeliten im Schutze der Dunkelheit den seichten Meeresarm durchschreiten. Als die Ägypter am nächsten Morgen den Israeliten nachsetzten, kamen sie mit ihren Streitwagen in dem schlammigen Untergrund nur mühsam vorwärts. Auf Gottes Gebot streckte Mose seine Hand gegen das Meer aus. Der starke Wind hörte auf zu blasen, und das Wasser kehrte in sein altes Bett zurück, ohne daß die Ägypter noch Zeit hatten, eines der beiden Ufer zu erreichen. Menschen und Pferde ertranken elendiglich, und die Israeliten waren gerettet. "

Als die Israeliten aber die große Wundertat sahen, die der Herr an den Ägyptern vollbracht hatte, da fürchtete das Volk den Herrn, und sie glaubten an den Herrn und an seinen Knecht Mose" (2. Mose 14, 31).

- 4) Sara, die einzige Tochter Raguels zu Ekbatana in Medien, war mit sieben Männern verheiratet gewesen, die alle der böse Geist Asmodäus nach kürzester Zeit hatte sterben lassen (Tobias 3, 8). Sie wurde deshalb von den Mägden ihres Vaters verhöhnt und zum Selbstmord aufgefordert. Sie bat daher Gott im Gebet, sie entweder sterben zu lassen oder vor den Schmähungen zu bewahren.

Tobit, ein frommer Jude aus dem Stamm Naphtali, war zeitweise in assyrischer Gefangenschaft unter dem König Salmanassar (*wahrscheinlich Salmanassar V., 726 - 722 v. Chr.*) gewesen. Er hatte einen Sohn Tobias. Als Tobit zu Pfingsten bei sich ein Fest gab, wurde ihm die Nachricht gebracht, daß auf dem Marktplatz ein toter Mann liege. Sofort verließ er das Fest und begrub nach Sonnenuntergang diesen Toten. Weil er sich dadurch aber verunreinigt hatte, schlief Tobit in der Nacht mit unbedecktem Gesicht im Freien neben der Hofmauer. Als er einmal die Augen öffnete, ließen ihm Sperlinge ihre Exkremente in die Augen fallen. Daraus entwickelte sich bei ihm eine Hornhauttrübung (weiße Flecke, Tobias 2, 9), die zur Blindheit führte. Darauf bat er im Gebet Gott, ihn sterben zu lassen. Die Gebete sowohl der Sara als auch von Tobit fanden Erhörung vor der Herrlichkeit des großen Gottes (Tobias 3, 16), und Raphael (= *Gott heilt*), einer der sieben Erzengel, wurde abgesandt, die beiden zu heilen, nämlich die weißen Flecken von Tobits Augen zu entfernen, den bösen Geist Asmodäus zu fesseln und Sara, die Tochter Raguels, mit Tobias, dem Sohn Tobits zu vermählen. Tobias habe nämlich das Recht, so sagte der Erzengel, durch die Heirat mit Sara der Erbe von Raguel zu werden.

Tobit hatte in früheren Jahren auf Reisen nach Medien bei einem Mann namens Gabael zu Rages in Medien zehn Talente Silber hinterlegt. Dessen erinnerte sich Tobit jetzt. Er gab seinem Sohn Tobias den Schuldschein und beauftragte ihn, nach Medien zu reisen (Tobias 5, 1) und die Summe zu holen. Er sollte sich zu dieser Reise aber einen Reisebegleiter mitnehmen. Da bot sich ihm Raphael, der Erzengel, an, ihn zu begleiten, wobei Tobias aber nicht wußte, um wen es sich in Wirklichkeit handelte. Raphael gab sich als Verwandten von Tobit mit Namen Asarja aus und sagte (Tobias 5, 6):

"Ich will mit dir reisen. Ich kenne den Weg gut. Ich habe bei unserem Bruder Gabael gewohnt."

Tobias und Raphael reisen nun zusammen nach Ekbatana, nachdem ihnen vorher der Vater Tobit seinen Segen mit den Worten gegeben hatte (Tobias 5,16):

"Ziehe hin mit diesem Manne! Gott aber, der im Himmel wohnt, möge eure Reise segnen, und sein Engel möge euch begleiten!"

Auf der Reise nach Ekbatana badet Tobias im Tigris. Dabei wird er von einem großen Fisch angefallen. Auf Raphaels Geheiß packt er ihn und wirft ihn aufs Land (Tobias 6,3). Den Fisch braten und verzehren sie, heben aber Herz, Leber und Galle sorgfältig auf. Über Herz und Leber sagt Raphael, daß man damit einen bösen Geist vertreiben könne, wenn man diese in Rauch aufgehen lasse, sie also verbrenne. Mit der Galle aber könne man die weißen Flecke im Auge eines Menschen beseitigen. Als die beiden sich Ekbatana nähern, sagt Raphael zu Tobias, daß er dafür sorgen werde, daß dieser die Sara zur Frau bekomme. Damit dem Tobias daraus aber kein Schaden erwachse, solle zuerst der böse Geist mit Herz und Leber des Fisches vertrieben werden.

Die beiden Reisenden kehren nun zunächst in dem Haus Raguels ein und werden von der Tochter Sara empfangen. Tobias bekommt nach kurzer Zeit Sara zur Frau, und Raphael holt mit dem Schuldschein bei Gabael die zehn Talente Silber ab. Nach mehreren Wochen kehren Raphael und Tobias zum Vater Tobit zurück, der sich schon große Sorgen wegen des langen Ausbleibens der beiden gemacht hat. Die beiden werden freudig empfangen, und Tobias schmiert seinem Vater die mitgebrachte Fischgalle in die Augen. Wenig später verschwinden die weißen Flecke in den Augen von Tobit, so daß er wieder sehen kann.

Zum möglichen Wirkungsmechanismus ist zu sagen, daß die Galle ein Verdauungsssekret der Leber ist und dazu dient, wasserunlösliche Fette und Fettsäuren auf fermentativem Weg in wasserlösliche Bestandteile umzuwandeln. Vielleicht hat in diesem Falle der Augenbehandlung die Fischgalle dazu gedient, die oberste, getrübbte Schicht der Augenhornhaut des Tobit fermentativ aufzulösen, also wie ein Lösungsmittel zu wirken, so daß die Hornhauttrübungen dadurch verschwanden. Als Raphael für seine Dienste belohnt werden soll, lobt dieser das Gebet, die Wohltätigkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit des Tobias und sagt ihm (Tobias 12, 12):

"Als ihr euer Gebet darbrachtet, du und deine Schwiegertochter Sara, da war ich es, der euer Gebetsopfer vor den Heiligen (also Gott) brachte. Und als du die Toten begrubst, da bin ich ebenso bei dir gewesen. Und als du nicht zögertest aufzustehen und die Mahlzeit zu verlassen, um hinzugehen und den Toten zu bestatten, da ist deine Liebestat nicht vor mir verborgen geblieben, sondern ich war bei dir. Und jetzt hat mich Gott gesandt, dich und deine Schwiegertochter Sara zu heilen. Ich bin Raphael, einer von den sieben heiligen Engeln, welche die Gebete der Heiligen hinaufbringen und Zutritt zu der Herrlichkeit des Heiligen haben. - Ich bin nicht aus eigener Liebesbezeugung gekommen, sondern auf Geheiß unseres Gottes. Daher preist ihn ewiglich. Während der ganzen Zeit, da ich euch sichtbar gewesen bin, habe ich weder gegessen noch getrunken, sondern eine Erscheinung habt ihr gesehen. Und jetzt preist Gott, denn ich gehe wieder zu dem hinauf, der mich abgesandt hat, und schreibt alles, was geschehen ist, in ein Buch." Als sie nun aufstanden, sahen sie ihn nicht mehr.

- 5) Der Erzengel Gabriel (= *Gott hat sich stark gezeigt*), einer von den Sieben, die Zutritt zur Heiligkeit Gottes haben, wird mehrfach in der Bibel erwähnt. Er erscheint z. B. zweimal in Visionen dem Propheten Daniel (Dan. 8, 16-27 u. Dan. 9, 21-27), der 605 v. Chr. nach Babylon verschleppt worden war und Berater am Hofe des Königs Nebukadnezar war. Bei der ersten Vision rief eine paranormale Menschenstimme über dem Fluß Ulei (Dan. 8, 16):

"Gabriel, erkläre diesem da (Daniel) das Gesicht! Da kam er auf den Ort zu, wo ich stand; und als ich bei seiner Annäherung erschrak und mich auf mein Angesicht niederwarf, sagte er zu mir: 'Gib acht Menschenkind! Denn das Gesicht bezieht sich auf die Endzeit.' Als er so zu mir redete, wurde ich ohnmächtig und sank auf mein Angesicht zur Erde nieder. Doch er faßte mich an und brachte mich wieder zu aufrechtem Stehen auf meinem Platz. Dann sagte er: 'Wisse wohl: ich will dir kundtun, was in der letzten Zeit des Zorns geschehen wird, denn das Gesicht (*die Vision*) bezieht sich auf die (*von Gott*) festgesetzte Endzeit."

Und einige Zeit später, als Daniel zu Gott für das Volk Israel betete, heißt es (Dan. 9, 21):

"Während ich also noch mein Gebet verrichtete, kam der Mann Gabriel, den ich früher schon im ersten Gesicht gesehen hatte, eilends auf mich zugeflogen um die Zeit des Abendopfers. Er wollte mir Aufklärung geben und redete mich mit den Worten an: 'Daniel, schon jetzt bin ich hergekommen, um dir zum richtigen Verständnis zu verhelfen. usw.'"

In diesem Beispiel bezeichnet Daniel den Engel als "Mann", also als menschliche Gestalt und erfährt von ihm sogar körperliche Unterstützung, in dem er ihn vom Erdboden aufhebt.

1 ½ Jahrtausende später erscheint der Erzengel Gabriel dem Priester Zacharias im Tempel in Jerusalem. Es heißt (Luk. 1, 11):

"Da erschien ihm ein Engel des Herrn, der stand auf der rechten Seite des Rauchopferaltars. Bei seinem Anblick erschrak Zacharias, und Furcht befiel ihn."

Der Engel muß also plötzlich in Erscheinung getreten sein. Er prophezeit jetzt dem Zacharias, daß dessen alte Frau Elisabeth einen Sohn gebären wird, der Johannes (= dem Gott gnädig ist = Gott-hold) heißen soll. Von sich selbst sagt der Engel (Luk. 1, 19):

"Ich bin Gabriel, der vor Gottes Angesicht steht und bin gesandt, mit dir zu reden und dir diese frohe Botschaft zu verkündigen."

Sechs Monate später erscheint Gabriel der Jungfrau Maria in Nazareth und verkündet ihr (Luk. 1,30):

"Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Wisse wohl, du wirst guter Hoffnung werden und Mutter eines Sohnes, dem du den Namen Jesus geben sollst."

So ist der Erzengel Gabriel als Überbringer der guten Nachricht in die Geschichte eingegangen und daher von den Fernmeldetruppen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Italiens zu ihrem Schutzpatron ernannt worden. Eine Statue des Erzengels steht in der Eingangshalle der Fernmeldeschule des Heeres der deutschen Bundeswehr in Feldafing am Starnberger See.

- 6) Der Erzengel Michael (= *wer ist wie Gott?*) ist der Militärbefehlshaber der himmlischen Heerschaaren Gottes. Er wird erstmals vom Propheten Daniel erwähnt. Dieser hatte im dritten Regierungsjahr des Perserkönigs Cyrus (559 - 530) am Ufer des Tigris (Daniel 10, 4) die Vision eines in Linnen gekleideten Mannes mit einem goldenen Gürtel, dessen Leib wie Chrysolith erschien. Sein Gesicht leuchtete wie Blitzesschein und seine Augen wie Feuerflammen. Seine Stimme erklang wie das Tosen einer Volksmenge. Nur Daniel sah ihn, nicht dagegen seine Begleiter. Es handelte sich also um eine paranormale Vision, ein sog. *Gesicht*. Als der Mann oder Engel, dessen Name nicht genannt wird, mit Daniel spricht, fällt dieser in Ohnmacht, wird jedoch sogleich von dem Engel wieder auf Knie und Hände aufgerichtet. Der Engel erklärt ihm (Dan. 10,12):

"Fürchte dich nicht Daniel! Denn gleich am ersten Tag, als du deinen Sinn darauf richtetest, Belehungen zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, haben deine Worte Erhörung gefunden. Ich hatte mich um deines Gebetes willen aufgemacht, um zu kommen. Aber der Schutzengel des Perserreiches stellte sich mir einundzwanzig Tage lang entgegen, bis mir endlich Michael, einer der obersten Engelfürsten, zu Hilfe kam, worauf ich ihn dort bei dem Schutzengel der Perserkönige allein gelassen habe und nun hergekommen bin, um dich wissen zu lassen, was deinem Volk am Ende der Tage widerfahren wird."

2. Auch der Widersacher Gottes hat seine Engel

Hier wird nicht nur der Erzengel Michael, sondern auch der Schutzengel von Menschen und Ländern erwähnt, in diesem Fall von König Cyrus und seinem Reich Persien. Und dieser Schutzengel steht offensichtlich in Gegnerschaft zu Gott, ist also ein Gehilfe Luzifers oder Satans. Dieser Erzengel Michael wurde mit seinen Truppen auch gegen Luzifer selbst eingesetzt. So heißt es in der Offenbarung des Johannes (12,7):

"Es erhob sich dann ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen, und auch der Drache und seine Engel kämpften. Doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel. So wurde denn der große Drache, die alte Schlange, die da Teufel und Satan heißt, der Verführer des ganzen Erdkreises auf die Erde hinabgestürzt, und seine Engel wurden mit ihm hinabgestürzt."

Denn nicht nur Gott, der Schöpfer unserer Welt hat seine Engel als Helfer, sondern auch der Widersacher Gottes, der einst einer der Erzengel war. Sein himmlischer Name lautete *Luzifer*. Durch seinen Aufruhr und Abfall von Gott wurde er jedoch zum Satan (*hebr. Satan* = *Feind, Widersacher*) und Teufel (*griech. Diabolos* = *Verleumder*). Mitsamt seinem Anhang, den er gegen Gott aufgewiegelt hatte, wurde er deshalb aus dem Himmel gestürzt. Christus sagt es selbst (Luk. 10, 18):

"Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen".

Der Apostel Petrus berichtet (2. Petr. 2, 4):

"Gott hat ja nicht einmal gegen sündige Engel Schonung geübt, sondern hat sie in den tiefsten Abgrund hinabgestoßen, hinein in die Ketten der Finsternis, wo sie für das Gericht aufbewahrt werden."

Und Judas, der Bruder des Jakobus, berichtet in seinem Brief (Vers 5):

"Ich will euch aber daran erinnern - die betreffenden Tatsachen sind euch allerdings sämtlich schon bekannt - daß der Herr zwar das Volk Israel aus dem Land Ägyptens gerettet, beim zweiten Mal aber die, welche nicht glaubten, vernichtet hat; daß er ferner die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Wohnstätte verlassen hatten, für den großen Gerichtstag mit ewigen Fesseln in der Finsternis drunten verwahrt hat."

Der Teufel ist nach dem Zeugnis der Bibel nicht ein Sinnbild des Bösen oder der Sünde, sondern eine wirkliche, jedoch nichtirdische Persönlichkeit mit sehr großer Macht. Er ist der Fürst dieser Welt (Joh. 12, 13; 16, 11) und hat die Macht, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit Christus als Versucher in einem Augenblick vorzuführen. Er kann Christus sagen:

"Mir ist diese ganze Macht und Herrlichkeit übergeben, und ich kann sie geben, wem ich will" (Luk. 4, 5).

Satan ist der Menschenmörder von Anfang an (Joh. 8, 44), der Vater der Lüge, der Todesfürst, d. h. der Fürst der geistig Toten, der von Gott getrennten Wesen. Er kann auch sein äußeres Gehabe und sein Aussehen verändern. Es ist ihm sogar möglich, die Gestalt eines Lichtengels anzunehmen (2. Kor. 11, 14), und seine Diener können mit der Maske der Gerechtigkeit auftreten (2. Kor. 11, 15).

Satans Mitkämpfer und Helfer sind Wesen, die nicht von Fleisch und Blut sind, sondern Mächte und Gewalten, welche die Welt der Finsternis beherrschen und als böse Geisterwesen in der Himmelswelt wirken (Eph. 6, 12).

Aber auch auf der Erde hat Satan seine Anhänger. Christus sagt den Juden, die sich als Abrahams Kinder bezeichnen und auf Gott als ihren Vater berufen (Joh. 8, 42):

"Wenn Gott euer Vater wäre, dann würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Wie geht es nun zu, daß ihr meine Art zu reden nicht versteht? Weil ihr nicht imstande seid, das, was meine Worte besagen, auch nur anzuhören. Ihr stammt eben vom Teufel als eurem Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters handeln. Der ist ein Menschenmörder von Anfang an gewesen und steht nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm

ist. Wenn er die Lüge redet, dann redet er aus seinem ureigensten Wesen heraus, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge."

Satan kann großen Einfluß auf die Menschen ausüben. Er oder seine Helfer, seine Engel, führen die Menschen in Versuchung (1. Kor. 7, 5), treten als Verderber auf, können die Menschen besessen machen, sie 18 Jahre in Fesseln halten (Luk. 13, 15) und bereiten den Menschen den Tod (1. Kor. 10, 10), d. h. die Trennung von Gott, den geistigen Tod. Mit Satan, dem Todesfürsten schließen und schlossen Menschen Bünde. Davor warnt der Prophet Jesaja bereits die Juden etwa im Jahre 730 v. Chr. mit folgenden Worten (Jes. 28, 14):

"Darum vernehmet das Wort des Herrn, ihr Spötter, ihr Herrscher über dieses Volk in Jerusalem! Weil ihr gesagt habt: 'Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und mit dem Totenreich ein Abkommen getroffen: Wenn die Geißel mit ihrer Sturmflut hereinbricht, wird sie uns nicht erreichen, wir haben ja die Lüge zu unserem Schirmdach gemacht und uns in Trug geborgen.' Darum spricht Gott der Herr: 'Wisset wohl, ich bin es, der in Zion einen Grundstein legt, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, der felsenfest gegründet ist. Wer da glaubt, wird nicht zuschanden werden. Ich mache das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage. Der Hagel wird das Schirmdach der Lüge wegreißen und die Wasserfluten das Versteck fortschwemmen! Dann wird euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich hinfällig werden.'"

Bereits Mose wurde von Gott aufgetragen (3. Mos. 19, 31):

"Wendet euch nicht an die Totengeister und an die Wahrsagegeister, sucht sie nicht auf, damit ihr durch sie nicht verunreinigt werdet. Ich bin der Herr euer Gott."

Denn (3. Mos. 20, 6):

"Wenn sich jemand an die Totengeister und Wahrsagegeister wendet und sich ihnen hingibt, so werde ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte seines Volkes ausrotten."

Diese Mahnungen haben auch heute nach über 3000 Jahren nichts an Bedeutung verloren und gelten weiterhin für den Verkehr mit der gottfernen und gottfeindlichen Geisterwelt. Aber trotzdem schließen auch heute noch zahlreiche Menschen feierliche Pakte mit dem Teufel und beten ihn als ihren Gott an. Sie werden *Satanisten* genannt.

Satans Macht als Anstifter zum Bösen ist auf der Erde und in der jenseitigen Welt sehr groß. Sie ist aber nicht grenzenlos. In der ursprünglichen Hierarchie stand er unter Christus, wurde von ihm nach der Kreuzigung beim Hinabstieg in das Reich des Todes in seine Schranken verwiesen und mußte alle die aus seinem Machtbereich freilassen, die sich wieder Gott zuwenden wollten. Christus ist (Kol. 1, 15):

"Das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung, denn durch ihn ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare wie das Unsichtbare, mögen es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten sein: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Ferner ist er das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, er, der in allen Beziehungen den Vorrang haben sollte. Denn es war Gottes Ratschluß, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen, sei es auf Erden oder im Himmel, nachdem er durch sein am Kreuz vergossenes Blut Frieden gestiftet hat."

Das verhängnisvolle Wirken des abgefallenen und aus dem Himmel verstoßenen Luzifers (= *Satan*) wird nicht ewig währen, sondern sein Ende finden, wenn Christus (1. Kor. 15, 24):

"Gott dem Vater das Reich übergibt, sobald er jede Herrschaft und jede Gewalt und Macht vernichtet hat; denn er muß als König herrschen, bis er ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod (also der Todesfürst = Satan); denn alles hat er ihm unter die Füße gelegt. Wenn er dann aber aussprechen wird: 'Alles ist unterworfen', so ist doch selbstverständlich der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Sobald ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles sei in allem."

Nach dem Bericht der Bibel wirken Satan und seine Engel sowohl auf dieser Erde, als auch in der jenseitigen Welt. Sie versuchen, irdische Menschen als auch Verstorbene von Gott zu trennen und in ihren Herrschaftsbereich zu ziehen. Falls diese das nicht wollen, werden sie Quälereien ausgesetzt. Einer, der von den Angriffen der Satansengel auf dieser Erde betroffen wurde, war der Apostel Paulus, nachdem er sich für Christus entschieden hatte. Neben seinen Offenbarungen aus der göttlichen Welt litt er auch unter den Angriffen der Gefolgsleute Satans, wie sie nach ihm auch viele andere erdulden mußten. Paulus schreibt (2. Kor. 12, 6):

"Wenn ich mich nämlich wirklich entschlösse, mich zu rühmen, wäre ich deshalb kein Tor, denn ich würde die Wahrheit sagen; doch ich unterlasse es, damit niemand höher von mir denke, als dem entsprechend, was er an mir sieht oder von mir hört, und auch wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen. Deswegen ist mir auch, damit ich mich nicht überhebe, ein Dorn (griech. skolops = Spitzpfahl oder Dorn) ins Fleisch gegeben worden, ein Engel Satans (griech. 'angelos satana'), der mich mit Fäusten schlagen muß, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich nun seinetwillen den Herrn angefleht, er (der Satansengel) möchte von mir ablassen, doch er (der Herr) hat mir gesagt: 'Meine Gnade ist für dich genügend, denn meine Kraft gelangt in der Schwachheit zur Vollendung.'"

Paulus beschreibt zwar nicht in allen Einzelheiten, wie er gequält wurde, aber es ist gut möglich, daß er auch körperlich angegriffen wurde. Dramatische Beispiele dafür gibt es sogar aus diesem Jahrhundert.

Für moderne Theologen, die von David Friedrich Strauß (1808-1874) oder Prof. Rudolf Bultmann (1884-1976) geprägt wurden, ist es unvorstellbar, daß ein Satansengel den Apostel Paulus in buchstäblichem Sinn angegriffen haben könnte. Man hat ihn deshalb zum Epileptiker erklärt, zumindest für ihn aber ein krankhaftes Anfallsleiden angenommen. Seine Offenbarungen wurden gleichfalls damit in Zusammenhang gebracht und als ein pathologisches Geschehen gedeutet. Die Wegbereiter dieser Auffassung hatten ja sehr deutlich gesagt¹:

"Wir können summarisch alle Wunder, Prophezeiungen, Erzählungen von Engeln, Dämonen und dergl. als einfach unmöglich und als mit den bekannten und universalen Gesetzen, welche den Lauf dieser Ereignisse lenken, unversöhnlich verwerfen."

Und Bultmann schreibt 116 Jahre später² :

"Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht."

Diese modernen Theologen, die alles nur zur "mythischen Chiffre" erklären, haben nie zur Kenntnis nehmen wollen, daß bedeutende Wissenschaftler bei Untersuchungen paranormaler Geschehnisse in erdrückender Vielzahl Vorgänge beobachtet haben, die zu den Berichten der Bibel gleichartig sind.

Der Prof. für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Zürich Fritz Blanke (1900-1967) kommt daher wegen dieser Forschungsergebnisse zu einem ganz anderen Urteil. Er schreibt (3):

"Der Theologie des Wortes, die heute im Schwange ist, müßte eigentlich, wenn wir wirklich von der Bibel ausgingen, eine Theologie der Träume, der Gesichte, der prophetischen Eingebungen und der Engel an die Seite gestellt werden, d. h. die Frage wäre zu prüfen, wieweit auch die Übernormalen Fähigkeiten des Menschen und wieweit außermenschliche Wesenheiten als Vermittler göttlicher Kundgebungen dienen können. ---- Es gibt Menschen, die der Parapsychologie einen inneren Fortschritt verdanken. Menschen, die, versunken im Materialismus und Rationalismus, dem Okkulten begegneten und daraufhin an ihrer bisherigen Weltanschauung zu zweifeln begannen. Und dieser Zweifel endete damit, daß sie wieder zu Religion und Christentum zurückfanden."

¹ David Friedrich Strauß in der Einleitung zu "Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet", 1835

² Rudolf Bultmann in "Kerygma und Mythos I", Hamburg 1951

Gewiß, es gibt auch immer wieder Personen, die im Parapsychologischen steckenbleiben und es geradezu als Ersatzreligion gebrauchen. Aber das muß nicht sein. Er gibt, wie gesagt, andere Menschen, die auf dem Umwege über die Parapsychologie und ihre Geheimnisse zum ersten Mal wieder auf die Welt Gottes aufmerksam wurden. Ich weiß von solchen, die, angeregt durch die Parapsychologie, wieder zum Neuen Testament griffen und denen vieles an den biblischen Schriften wieder glaubwürdig wurde.

Von mir selbst muß ich bekennen, daß mir durch die Kenntnis der parapsychologischen Tatsachen wieder ein neuer Zugang zur biblischen Wirklichkeit der Engel und Dämonen eröffnet wurde. Ich bin heute weniger als jemals bereit, die Auffassung der Bibel, daß es Gewalten und Mächte zwischen Himmel und Erde gibt, als mythologischen Ballast über Bord zu werfen. Nicht, als ob die Parapsychologie den Glauben ersetzte, aber die Ergebnisse parapsychologischer Forschung schaffen für den Glauben Raum, und darum ist die junge Wissenschaft der Parapsychologie, richtig verstanden, eine hilfreiche Brücke zum Vollzuge christlicher Existenz. Wenn wir Theologen den Menschen der Gegenwart wirklich dienen wollen, so haben wir alle Veranlassung, das parapsychologische Forschen ernst zu nehmen und es gewissenhaft zu verarbeiten."

Wer immer noch im Zweifel ist, ob der Bericht des Apostels Paulus über das Wirken eines Satansengels möglicherweise wörtlich zu nehmen ist, möge bedenken, daß auch viele Gottesstreiter nach ihm "ähnlichen Angriffen ausgesetzt waren. Als ein Beispiel möchte ich hier das Leben des Johannes Baptista Maria Vianney (1786-1840), des Pfarrers von Ars (*Frankreich*), anführen. Er wurde für sein selbstloses seelsorgerisches Wirken nach seinem Tode von der katholischen Kirche heiliggesprochen. Während seines irdischen Lebens war er jedoch den heftigsten Angriffen der dämonischen Geisterwelt, also der Satansengel, ausgesetzt (28, S. 66; 7, S. 212). Sie bestanden u. a. in lautstarken Spukerscheinungen in seiner Wohnung, die besonders seine Nachtruhe unmöglich machen sollten, und in inneren Anfechtungen, die den Zweck hatten, ihn in die Verzweiflung zu treiben. Dazu kamen dann noch die gehässigen Angriffe seiner priesterlichen Amtsbrüder. Das alles hatte Vianney viele Jahre seines Lebens zu ertragen.

3. Engel bewirken materielle Hilfe

Doch zurück zu den Engeln der göttlichen Welt. Sie sind nach dem Zeugnis der Bibel Mittler und Boten zwischen Gott und den Menschen. Als Helfer treten sie in menschlicher Gestalt häufig sichtbar und hörbar in Erscheinung und können sogar materielle Handlungen vollbringen. Als nämlich der Hohepriester nach Christi Tod aus Ärger über die Wundertaten der Apostel diese ins Gefängnis werfen ließ (Apg. 5, 18), wurden sie von einem Engel befreit. Es heißt:

"Aber ein Engel des Herrn öffnete während der Nacht die Gefängnistüren, führte sie hinaus und gebot ihnen: 'Geht hin, tretet offen auf und verkündet im Tempel dem Volk alle diese Lebensworte'."

Engel nehmen sich auch Sterbender an. Wenn der Gottesfürchtige entschläft, geleiten ihn Engel an den Ort der Herrlichkeit, so dargestellt von Christus in der Geschichte von dem armen Lazarus, der bei seinem Tod (Luk. 16, 22) von Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde, d. h. in einen gottnahen Bereich, in dem es ihm gut ging und er entschädigt wurde für sein armseliges Leben auf der Erde. Der Reiche dagegen litt nach seinem Tod Qualen, weil er während seines irdischen Lebens nicht auf Mose und die Propheten gehört hatte. Wenn sich dagegen ein Sünder während des irdischen Lebens bekehrt (Luk. 15, 10), so herrscht bei den Engeln Gottes darüber große Freude.

Neben diesen Engeln, die auf Erden in Menschengestalt in Erscheinung treten, berichtet die Bibel noch von anderen himmlischen Wesen, die Gott zur Seite stehen und dort erscheinen, wo Gott persönlich gegenwärtig ist und sich in seiner Herrlichkeit offenbart. Sie werden *Cherubim* (Einzahl *Cherub*) genannt und treten im Gegensatz zu den Engeln als geflügelte Wesen in Erscheinung. Sie sollen vier Flügel haben, von denen zwei den Leib bedecken. Der Prophet Hesekiel beschreibt sie (Hes. 1, 5), als sie ihm in einer Vision erscheinen, quasi als Fabelwesen mit jeweils vier Gesichtern (Menschengesicht, Löwengesicht, Stiergesicht und Adlergesicht). Diese Gesichter sollen wahrscheinlich etwas über ihre Eigenschaften und Fähigkeiten aussagen. Der Prophet Jesaja berichtet in seiner Berufungsvision (Jes. 6, 1) von "ähnlich gearteten Wesen, die er *"Seraphe"* nennt. Im Gegensatz zu den Cherubim sollen sie sechs Flügel haben, von denen zwei zum Fliegen dienen. Der eine Seraph rief in dieser Vision dem anderen beständig die Worte zu:

"Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen. Die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll."

Wenn man diese Schilderungen liest, überdenkt und sie nicht für ausschließlich fromme Phantasie hält, fragt man sich, ob denn nicht auch in neuer Zeit Vergleichbares beobachtet wurde. Da ist einmal zu sagen, daß im religiösen Volksglauben die Auffassung besteht, daß die Menschen während ihres irdischen Lebens einen jenseitigen Begleiter, einen Schutzengel oder Schutzgeist haben. Dieser versucht, seinen Schützling vor Schaden zu bewahren, indem er ihn vor Gefahren warnt, sein Gewissen schärft, ihn in der Not tröstet und ihm gute Gedanken eingibt. Das ist aber nur dann möglich, wenn der Mensch für solche Einflüsse offen ist und ein entsprechend anständiges Leben führt. Im allgemeinen wird der Mensch eine solche Beeinflussung gar nicht bemerken. In Sonderfällen tritt aber bei Gefahr sogar eine beeindruckende physische Hilfe in Erscheinung.

Hier ist jetzt eine Erweiterung des biblischen Engelbegriffs erforderlich. Während zunächst unter einem Engel eine Wesenheit aus den höheren Führungsebenen der Herrschaft Gottes zu verstehen ist, die selbst niemals Mensch auf dieser Erde war, wird bei den Schutzengeln oder Schutzgeistern jetziger Erdbewohner davon ausgegangen, daß es auch verstorbene Menschen sein können, die im Auftrag der göttlichen Welt ihre Sendung ausführen.

Ein niederländischer Arzt namens Moolenburgh hörte 1981 in Leiden eine Predigt, in welcher der Pfarrer die Engel eine *"vergessene Gruppe"* nannte. Das veranlaßte ihn, 400 seiner Patienten zu fragen, ob sie schon einmal eine Engelbegegnung gehabt hätten. 31 Personen beantworteten die Frage mit Ja (16, S. 22). Was berichteten diese Menschen? (16, S. 22):

"Eine Frau erzählte dem Arzt, daß sie nach einer Fehlgeburt ernsthaft krank war. Plötzlich hatte sie damals das Gefühl, hochgehoben zu werden, und während sie betete, hörte sie eine wundervolle Musik, und ein himmlischer Chor begann zu singen. Wer so etwas einmal gehört hat, vergißt es nie wieder. Diese Engelchöre

sind aus der Geschichte gut bekannt, und der Arzt ist der Meinung, daß Bach ihnen in seiner Passionsmusik sehr nahe kommt."

Über ein anderes Beispiel berichtet der Arzt (16, S. 23):

"Die Deutschen dringen nach Holland ein. Ihre Lastwagen rollen in langen Reihen ins Land. In Limburg fährt ein hübsches junges Mädchen auf einem Fahrrad. Ein Lastwagen fährt dicht hinter ihr, und die Soldaten beginnen zu winken und zu pfeifen. Sie dreht sich wütend von ihnen weg. Da weicht der nächstfolgende Lastwagen von seinem Weg ab, und der Chauffeur versucht, das hochmütige Mädchen in voller Fahrt zu überfahren. Aber kurz, bevor der Wagen sie berührt, wird sie mitsamt ihrem Fahrrad hochgehoben und einige Meter zur Seite wieder abgesetzt. Der Wagen braust an ihr vorbei. Ein Fahrradfahrer, der zwanzig Meter hinter dem Mädchen fuhr, hat das alles mitverfolgt. Er holt sie ein und fragt voller Erstaunen, wie er denn etwas sehen konnte, was eigentlich gar nicht möglich sein konnte. Mit allen Einzelheiten, bis zu dem Kleid, das sie trug, ist diese Geschichte deutlich in ihrem Gedächtnis eingraviert."

Weiter berichtet der Arzt Dr. Moolenburgh (16, S. 24):

"Eine "ähnliche Geschichte erfuhr ich von einem Mann, der einem heranrasenden Auto gerade nicht mehr ausweichen konnte: er wurde fein säuberlich von seinem Fahrrad hochgehoben und in den Straßengraben gesetzt. Eine Sekunde später wurde das Fahrrad zu Schrott gefahren. Ihm selbst war nichts passiert.

Engelchöre, tröstende Hände, wunderbare Rettungen. Ein junger Mann und eine junge Frau kennen einander vom Geheimdienst. Geheimdienste sind oft harte, zynische Betriebe, in denen der Geist vertrocknet und die Herzen kalt werden. Trotz ihres recht jugendlichen Alters waren der Held und die Heldin dieser Geschichte bereits zu illusionslosen Menschen geworden. Sie kannten einander gut, nährten aber einen tiefen Haß gegeneinander.

Ich darf Ihnen nicht erzählen, wie und für wen sie arbeiteten, nur daß das Ganze im Ostblock stattfand und daß sie aus Holland und er aus einem Ostblockland kamen.

Eines Tages erlebten sie beide gleichzeitig einen Tiefpunkt in ihrem Gefühlsleben. Eine überwältigende Verzweiflung über ihr Leben nahm von ihnen Besitz. Nach einer offiziellen Versammlung, bei der sie beide zugegen sein mußten, geschieht etwas. Sie stehen auf der Straße und werden beide durch ein überaus starkes Gefühl zu einer Kathedrale in einer osteuropäischen Stadt getrieben. In der Kathedrale fühlt jeder von ihnen eine starke Hand, die sie am Nacken faßt und zur Aufgabe bringt. Die Geschichte hat ein Happyend: Sie sind verheiratet und wohnen nun in Holland. Beide haben etwas Helles, Strahlendes an sich, wie Menschen, die die Hölle erlebt und erkannt haben, daß das Licht immer stärker ist."

In der vorangehend geschilderten Fällen konnten nur die Auswirkungen von außerordentlichen Hilfeleistungen geschildert werden, welche die Empfänger engelhaften, jenseitigen Wesenheiten zuschrieben, also Wesen, die man als Schutzengel bezeichnen kann. Diese wurden aber nicht unmittelbar gesehen. Im folgenden Beispiel berichtet Dr. Moolenburgh einen Fall, bei dem auch optisch etwas wahrgenommen wurde (16, S. 27):

"Einer von meinen besten Freunden erzählte mir, daß durch das geschlossene Fenster plötzlich ein Engel hereinstieg, als er gerade am Telefon stand. Es war eine umwölkte, leuchtende Erscheinung. Dieser Freund sagte zu mir: 'Jetzt verstehe ich, daß Engel mit Flügeln dargestellt werden. Das ist ihr Strahlungsfeld.' Der Engel sprach einige tröstende Worte zu ihm und verschwand dann wieder. Für ihn war das sehr wichtig, denn er fürchtete in diesem Augenblick für sein Leben."

In dem folgenden Fall greifen die jenseitigen Schutzgeister eines Menschen bei akuter Lebensgefahr sichtbar und fühlbar physisch ein.

Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in Cleveland (Ohio, USA) der in Deutschland geborene Arzt Dr. med. Bernhard Cyriax. Er war damals Professor an einer medizinischen Hochschule. In jener Zeit griff, ausgehend von dem Spukfall (1848) bei der Familie Fox in dem Dorf Hydesville im Staate New York (USA), der neuzeitliche Spiritualismus in starkem Maße um sich. Damit ist gemeint, daß an vielen

Stellen Amerikas und wenig später auch in Europa der Versuch gemacht wurde, über medial veranlagte Menschen mit der jenseitigen Welt Verbindung aufzunehmen. Dabei traten die sonderbarsten parapsychischen Erscheinungen zutage, wie ich sie in dem Buch "Zeugnis für die jenseitige Welt" (23) beschrieben habe. Um die Echtheit dieser Erscheinungen entbrannte bereits damals ein erbitterter Kampf zwischen ihren Gegnern und Befürwortern. Zu ersteren gehörte anfangs auch Dr. Cyriax. Er sah den Spiritualismus als Täuschung an (4, S. 64) und meinte, daß es an der Zeit sei, die Vorgänge zu erforschen und den Schwindel aufzudecken, um seine Weiterverbreitung zu verhindern. Zu diesem Zweck besuchte er ab 1853 spiritualistische Sitzungen. Er begann damit in dem Kreis eines Ehepaars Morrill (4, S. 67), wobei Frau Morrill ein gutes Medium für physikalische Phänomene und Trance-Durchgaben war. Man gestattete Cyriax eine genaue Durchsuchung des ganzen Hauses und des Sitzungszimmers, wobei er nichts fand, was zum betrügerischen Hervorbringen der Erscheinungen hätte dienen können.

Trotz seiner betonten Skepsis und Vorsicht erlebte er schon bei seiner ersten Sitzungsteilnahme ganz erstaunliche telekinetische Vorgänge, die seine höchste Verwunderung hervorriefen. Außerdem meldete sich für ihn durch das Medium schriftlich seine verstorbene Halbschwester Amanda Cyriax. Sie konnte auf sehr eingehende Fragen über ihr früheres Leben (4, S. 71) und die Familienverhältnisse genaue Auskunft geben. Dabei bediente sie sich der für das amerikanische Medium nicht lesbaren deutschen Schrift. Diese und andere Kundgaben überzeugten Dr. Cyriax schon nach wenigen Sitzungen, daß bei den von ihm erlebten spiritualistischen Vorgängen kein Trick, Schwindel oder die Bühnenzauberkunst im Spiel sein konnten. Außerdem machten sich bei ihm selbst sehr bald eigene mediale Fähigkeiten bemerkbar. Diese hatten besonders bei seiner späteren häufigen Teilnahme an Materialisationssitzungen günstige Auswirkungen und führten schließlich zu einem für ihn lebensrettenden Erlebnis. Im Augenblick höchster Gefahr konnten sich bei ihm zwei Phantome auch außerhalb einer Sitzung materialisieren und ihm Hilfe leisten. Cyriax berichtet (4, S. 135):

"Es war, wenn ich mich recht erinnere kurz nach Neujahr 1869, als ich eines Abends zwischen 11 und 12 Uhr in einem furchtbaren Sturm nach Hause kam und mich zu Bett legte. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Ich fühlte auf einmal, wie mein Hündchen mich im Gesicht leckte, ängstlich wimmerte und mit den Füßen die Bettdecke von mir abzukratzen versuchte, also jedenfalls, um mich aufzuwecken. Ich fühlte mich unwohl, es lag wie ein schweres Gewicht auf meiner Brust. Ich fühlte, daß etwas Besonderes, mir Schädliches, eingetreten war. Allein mein Kopf war so schwer, daß ich nicht imstande war, mich zu erheben, und verlor das Bewußtsein.

Plötzlich fühlte ich mich im Bett in die Höhe und aus demselben herausgerissen, durch zwei kräftige Männer aus dem Zimmer hinausgeschleppt in die lange Vorhalle, wo das Fenster auf war, und immerfort gerüttelt, geschüttelt, hin und her geschleift und endlich nach der Wasserleitung geführt, wo man meinen Kopf unter den Kran hielt, denselben "öffnete und das kalte Wasser über mich ausströmen ließ. Ich war vollständig willenlos und unterwarf mich allen Manipulationen ohne Widerstand, trotzdem ich nicht begreifen konnte, was das alles zu bedeuten hatte. Jetzt wurde mir geboten, von dem Wasser zu trinken, und als ich es getan hatte, mußte ich mich stark erbrechen. Nun erst löste sich der Bann. Ich fühlte, daß das Haus von Rauch und Gas erfüllt und ich dem Ersticken nahe gewesen war.

Nun schaute ich mir die beiden Männer erst an, und zu meinem größten Erstaunen erkannte ich in ihnen meine nächsten Schutzgeister, den Hans Alexander von Alvensleben und Guillelmo Mazzarini, welche vollständig materialisiert mir kräftig zur Seite standen. Nun erhielt ich von ihnen Aufschluß über das Vorgefallene: Wie es bei den damals gebrauchten Steward-Öfen stets geschah, hatte ich vor dem Schlafengehen noch einige große Stücke bituminöser Kohle in den Ofen getan und, als diese ziemlich gut brannten, einen Kasten voll aus der Asche ausgesiebter, mit Wasser begossener kleiner Kohlen darauf geschüttet, bis der Ofen voll war, und hatte wie stets die Ofentür aufgelassen. Durch den Sturm war der auf dem Schornstein angebrachte eiserne Hut gebrochen und fest auf die Öffnung gepreßt worden, so daß kein Gas oder Rauch ausströmen konnte, sondern in das Zimmer dringen mußte. Mein Hund, der die Gefahr merkte, wollte mich wecken, aber ich war bereits nicht mehr fähig, mich aus der Betäubung herauszureißen, und wäre sicherlich erstickt, hätten meine geistigen Freunde sich nicht ins Mittel gelegt, sich materialisiert und mich mit physischer Kraft emporgerissen und an die frische Luft gebracht.

Mein Hund war uns nachgesprungen, und als er sah, daß ich ihn beobachtete, sprang er heulend und winselnd an mir empor. Ich nahm ihn in meinen Arm und herzte ihn für seinen Versuch, mich zu retten. Er schien sich der Gefahr sehr wohl bewußt zu sein, denn er winselte und schmiegte sich an mich an und leckte mir Gesicht

und Hände. 'Jetzt geh erst schnell in das Zimmer', sagte Hans Alexander zu mir, 'öffne die Fenster, lösche das Feuer und hole deinen Kanarienvogel heraus. Derselbe liegt betäubt am Boden des Käfigs, aber wenn du ihn an die Luft bringst, so erholt er sich wieder.' Ich fand den Vogel richtig so, wie er gesagt hatte, hängte ihn an die Luft, und so erholte er sich bald.

Nun aber überließ mich mit einem Male ein heftiger Frost, und erst jetzt war ich mir bewußt, daß ich in einem durchnässten Hemde ohne jegliche andere Bekleidung in dem Durchzug stand, und sprach natürlich die Befürchtung aus, daß ich davon sehr krank werden würde. Doch meine geistigen Besucher und Lebensretter beruhigten mich, indem sie mir die Versicherung gaben, daß ich vollständig unter ihrem Einfluß stehe und sie die Reaktion in meinem Körper aufhalten würden.

Ich tat, wie sie mir gesagt, rieb mich mit einem türkischen Handtuch tüchtig am ganzen Körper ab, zog ein trockenes Hemd an und legte mich zu Bett, auf ihr Geheiß die Fenster trotz des Sturmes und der Kälte offen lassend, und nach einigen magnetischen Strichen war ich eingeschlafen. Jedenfalls hatten sie es verstanden, eine kräftige Reaktion hervorzurufen, denn am nächsten Morgen, als ich erwachte, lag ich in starkem Schweiß, fühlte mich aber mit Ausnahme einer Schwäche und etwas benommenem Kopf ganz wohl.

Ich übergebe hiermit den geehrten Lesern die Beschreibung dieser Krafteinwirkung, wie sie mir wahr und wahrhaftig passiert ist im Januar des Jahres 1869 in meiner Wohnung Nr. 130 Ontariostreet zu Cleveland, Ohio. Ich habe sie gegeben in einfachen Worten ohne Ausschmückung, aber auch ohne Weglassung und muß nun den Lesern überlassen, ihr Urteil darüber zu fällen. Für mich steht es fest, daß bei dieser Manifestation, sowie bei den vorher beschriebenen Tatsachen, wirkliche Manifestationen vorliegen und nicht durch meine eigene Psyche mir vorgezauberte plastische Halluzinationen, wofür auch der am darauffolgenden Tag noch zu beobachtende Rauch und Gasgeruch, die offenen Fenster, mein Kanarienvogel im anderen Zimmer, sowie das nasse Hemd und der umgebrochene Hut auf dem Schornstein Zeugnis ablegten."

Dr. Cyriax beschreibt neben weiteren Erlebnissen und Ereignissen noch folgendes, bei dem ein auf dieser Erde lebender Mensch durch Einwirkung einer jenseitigen Wesenheit vor großem Schaden bewahrt wurde. Cyriax war in der Anfangszeit seiner spiritistischen Tätigkeit von einem Maler Lanning in einen sogenannten Entwicklungszirkel eingeladen worden. Dabei handelte es sich um eine Gruppe von Teilnehmern, von denen einige ihre medialen Anlagen zur Entfaltung bringen wollten. Unter den bereits fortgeschrittenen Medien befand sich eine Mrs. French. Von ihr berichtet Dr. Cyriax (4, S. 82):

"Hier sei noch eines höchst merkwürdigen, direkt in das Leben eingreifenden Vorfalles gedacht. Bei einer Nachmittagssitzung erhielt Mrs. French wieder plötzlich eine Mitteilung durch den Geist ihrer Tochter, welche sie veranlaßte, sofort aufzubrechen und mit dem nächsten Zug nach Philadelphia zu fahren, da sie dort in dem Hotel, wo sie gewöhnlich logierte und dessen Besitzer ein spezieller Freund von ihr war, eine Feuersbrunst verhüten müsse. Sie wußte selbst nicht wie, aber gewohnt, den Wünschen ihrer geistigen Führer nachzukommen, zögerte sie nicht, sofort abzureisen, und der Erfolg zeigte, daß ohne ihre Dazwischenkunft ihr Freund Haus und Hof verloren haben würde.

Sie kam abends 8 Uhr in Philadelphia an und teilte dem Hotelbesitzer sogleich ihren Auftrag mit, ohne jedoch imstande zu sein, Näheres anzugeben. Sie handelte vollständig nach den Eingebungen, welche sie von ihren geistigen Führern erhielt, und so verlangte sie, im Hause umhergeführt zu werden. Beim Durchgehen der verschiedenen Stockwerke blieb sie vor einer kleinen Kammer, welche durch einen Verschlag unter einer Treppe gebildet war, stehen und gab diese Kammer als den Platz an, wo das Feuer angelegt werden würde. Als zufällig der Hausknecht auf dem Hofe vorüberging, bezeichnete sie diesen als den Mann, der das Verbrechen begehen würde.

Gegen 11 Uhr nachts begaben sich Mrs. French und der Wirt mit zwei Polizisten in ein der kleinen Kammer gerade gegenüber gelegenes Zimmer. Dort verharrten sie im Dunkeln und ganz im Stillen bis etwas nach Mitternacht, als sie jemand ganz leise auf einer Hintertreppe heraufkommen und die Kammer öffnen hörten. Nach einigen Minuten sagte das Medium, jetzt sei es Zeit. Es wurde Licht gemacht, und die beiden Polizisten sprangen plötzlich aus dem Zimmer und packten einen Mann, gerade als er die Kammertür schloß. Dieser war wirklich der von seinem Hausherrn aus dem Dienst entlassene Hausknecht, welcher sich durch Feuerlegen für die Entlassung rächen wollte. Er hatte einen Korb mit Spänen gefüllt, diese mit Petroleum getränkt und soeben unter die Treppe gesetzt, welche bereits von den Flammen ergriffen war, als man die Kammer "öffnete. Da dieser Teil des Hauses gerade die Familienwohnung enthielt und folglich nach Mitternacht nicht mehr von vielen Personen betreten wurde, hatte der Bursche ganz richtig kalkuliert, daß dort das Feuer sich

ruhig ausbreiten könne und daß, wenn es entdeckt würde, Hilfe nicht rasch genug herbeigeschafft werden konnte, um das Haus zu retten.

Wie konnte das Medium in Baltimore von diesen Vorgängen eine Kenntnis haben? Gedankenlesen war es nicht, denn dann hätte es ja mit dem Knecht zusammen sein müssen! Hier liegt doch jedenfalls ein Fall von Vorherwissen zukünftiger Dinge vor; aber natürlicher erscheint mir die Annahme, daß die Geister, welche Mrs. French kontrollierten und oft durch sie mit ihrem Freund im Philadelphia in Verbindung gekommen waren, die vorbereitenden Handlungen des Hausknechtes wirklich wahrgenommen hatten und nun das Medium veranlaßten, sich an den Ort der zu begehenden Handlung zu begeben und mittels der Gabe des Hellsehens das Verbrechen zu verhüten."

Auch in dem vorangehenden Fall verhinderte eine Einwirkung aus einer jenseitigen, nachtodlichen Welt ein großes Unglück.

In dem folgenden Fall geht es um einen versuchten Selbstmord, der im letzten Augenblick durch Eingreifen aus einem anderen Daseinsbereich verhindert wurde. Er wird geschildert von dem klinischen Psychologen Heinz Hemling (9, S. 158). Ein Patient namens Peter Gerloff berichtete ihm im Juni 1988, daß er elf Jahre zuvor im Alter von 14 Jahren in Karlsruhe in der Schule ein schlechtes Zeugnis bekommen habe. Da seine Eltern Alkoholiker waren und deswegen zu Hause immer eine gespannte Atmosphäre herrschte, habe er sich gefürchtet, mit dem Zeugnis heimzugehen. Er beschloß daher, von einer Rheinbrücke zu springen und sich so das Leben zu nehmen. Es war Winter und sehr kalt, und der Fluß führte Hochwasser. Es war Mittagszeit, und normalerweise herrschte auf der Brücke immer reger Betrieb. Aber in diesem Augenblick war sie völlig leer, ohne Autos und Fußgänger. Herr Gerloff berichtet:

"Es war alles still, nicht mal ein Vogel hat gepfiffen, Das ist mir anfangs gar nicht so zum Bewußtsein gekommen. Ich stieg über das Geländer - hab' über die ganze Situation nochmals nüchtern nachgedacht, ob ich das machen soll. Es war aber eigentlich in dem Fall klar, daß ich da runterspring' und praktisch ertrinken will. Was in dem Moment nicht schwierig gewesen wäre, weil das Wasser sowieso eiskalt gewesen ist. Ich hab' loslassen wollen. In dem Augenblick, in dem ich das Geländer loslassen wollte - ich guck' nach rechts - links - es ist niemand da - laß mit einer Hand schon los, die andere war gerade dabei loszulassen, in dem Moment ruft's: 'Halt, Peter! Nicht! Komm zurück! Du mußt noch was tun! Du hast noch einen Auftrag!'"

Ich war natürlich erst mal erschrocken! Ich war ganz erstaunt. Hat mich doch jemand erwischt? Guck' rechts, guck' links. Total leer. Kein Mensch auf der Brücke. Ich habe mitten auf der Brücke gestanden. Ich hab' erst mal überlegt: 'Halt! Da stimmt was nicht?' Und das macht mir heute noch zu schaffen, ob ich das eigentlich, ob die Stimme, ob das Einbildung war, ob ich da irgendwie aus einem Angstgefühl vielleicht doch nicht so bereit war? Aber eigentlich wollte ich da runterspringen. Also, das möchte ich fast ausschließen, daß das im Unterbewußtsein war. In meinem Empfinden kam das von außen. Ich hab' das richtig gehört. Das war ja das Unheimliche dabei! Es war ja weit und breit kein Mensch zu sehen gewesen, und total still war es. Und ich habe die Stimme wirklich gehört! Ich hab's mir aber nicht erklären können, woher sie kam."

Wahrscheinlich hat sein Schutzgeist ihn vor dieser unüberlegten Handlung bewahrt. Auch ein zweiter Selbstmordversuch acht Jahre später, den er mit Tabletten unternahm, mißglückte.

In einem letzten Beispiel von Dr. Moolenburgh verhindern zwei Schutzgeister die Ermordung eines Menschen. Er berichtet (16, S. 35):

"Um die Jahrhundertwende lebte in einem Arbeiterviertel von Den Helder ein Bäcker, der unter dem Namen 'Der selige Breet' bekannt war. Am Samstagabend räumte er seine Bäckerei auf, stellte Stühle im Kreis auf und hielt dann am Sonntagmorgen eine Versammlung für die Leute ab, die nicht in der Kirche waren. Der Raum war immer brechend voll. Auch Sonntagsschule hielt er in der Bäckerei ab, und seine Weihnachtsfeiern waren berühmt.

In dieser Zeit hatte Den Helder ein Dirnenviertel, das noch aus der Zeit stammte, als man von Den Helder über den Kanal direkt nach Amsterdam fahren konnte. Den Zuhältern war Breets Missionierungsarbeit ein Dorn im Auge, denn dadurch waren ihnen bereits einige Prostituierte abgesprungen, und das wurde den Herren allmählich zu teuer.

Auf Breet konnte man auch Tag und Nacht rechnen, wenn es darum ging, einen Kranken zu besuchen. So wurde er eines Nachts aus dem Bett geklingelt. Er steckte seinen Kopf zum Fenster heraus und sah unten einen Mann stehen.

'Herr Breet', sagte dieser, 'in der Jansenstraße 24 liegt ein Schwerkranker, er bittet um ihren Besuch.'

'Ich komme', sagte Breet, zog sich an und ging nach unten. Der Bote war inzwischen verschwunden.

Um zu der angegebenen Adresse zu gelangen, mußte er eine kleine Brücke, die sich über eine Gracht spannte, überqueren. Bei der Hausnummer 24 klingelte er dann. Zuerst blieb alles still. Nachdem er ein zweites Mal geklingelt hatte, fragte jemand mit zorniger Stimme hinter der Tür, was denn los sei. Breet erklärte, warum er hier sei.

'Es gibt hier keinen Kranken, und ich brauche auch niemanden', tönte die zornige Stimme. Breet ging enttäuscht wieder nach Hause.

Zwanzig Jahre später kam ein Mann in seinen Laden. Breet stand hinter dem Verkaufstisch.

'Herr Breet, ich würde Sie gerne mal sprechen', sagte der Besucher. 'Kommen Sie herein', sagte Breet. Darauf der Mann: 'Erinnern Sie sich noch, daß Sie vor ungefähr zwanzig Jahren nachts zu einem Kranken in der Jansenstraße gebeten wurden?'

'Ja', sagte Breet, 'das weiß ich, das ist ein Erlebnis, das ich so schnell nicht vergesse.'

'Ich war der Mann, der nachts zu Ihnen kam', sagte der Besucher. 'Ich haßte Sie so sehr, daß ich mit einem Freund verabredet hatte, Sie zu ertränken. Wir lockten Sie zu einer Adresse am Ende der Brücke und warteten dort auf Sie, um Sie ins Wasser zu werfen. Aber da Sie mit zwei Begleitern kamen, wagten wir es nicht. Sie hatten je einen Begleiter zur Rechten und zur Linken.'

'Aber nein', sagte Breet, 'ich war den ganzen Weg über allein.'

'Mein Freund und ich sahen aber deutlich, daß auf beiden Seiten jemand mit Ihnen mitging.'

Die Breetsche Bäckerei diente zu der Zeit als Predigt- und Sonntagsschul-Zentrum, und der Erzähler, Herr Bujlsma, hat dort selbst Sonntagsschulunterricht gegeben. Ich habe mit ihm gesprochen. Selbst hat er Breet nicht mehr gekannt, wohl aber Familienmitglieder von ihm, die ihm auch diese Geschichte erzählten. Außerdem hatte er es auch in einem autobiographischen Büchlein von Herrn Breet gelesen.

Als ich mit der Untersuchung begann, dachte ich, daß die Schlußfolgerung lauten würde: 'Früher hat man noch Engel gesehen, heute aber nicht mehr.' Jetzt, wo die Untersuchung abgeschlossen ist, ergibt sich dagegen die Schlußfolgerung: 'Engel werden mindestens ebensooft wie früher gesehen, aber es spricht niemand mehr darüber.'

(16, S. 33) Wenn ich nun noch einmal die ganzen achtunddreißig Fälle von Engelerlebnissen durchgehe, so fallen zwei Dinge auf: ein großes Gefühl von Glückseligkeit, ein Gefühl, im Glauben gestärkt oder bestätigt worden zu sein, und ein innerer Friede, der von der Begegnung ausging. Diese Gefühle hielten oftmals wochenlang an und bleiben auch noch nach langen Jahren in der Erinnerung lebendig. Ob eine Engelerfahrung echt ist, kann schon anhand dieser Gefühle beurteilt werden. Die Begegnung mit einem Engel ist keine kühle Begrüßung auf der Straße. Sie berührt den Menschen in seinem tiefsten Wesen."

In dem nächsten Fall greift der Schutzengel bei dem in Not befindlichen Menschen nicht unmittelbar ein, weil er dafür wahrscheinlich nicht empfänglich gewesen wäre, sondern wendet sich an eine aufnahmefähige Person. Der Bericht stammt von dem evangelischen Pfarrer Dr. Erich Lubahn. Er schreibt (13, S. 69):

"Ein Kollege berichtete mir, daß er in Bregenz (*am Bodensee*) in einem Hotel herbergte. Ich hielt meine Abendandacht vor der Nachtruhe. Da hörte ich eine Stimme; sie forderte mich auf, sofort zu einem Leuchtturm am Ende eines langen Steges zu gehen. Dort sei ein Mensch in Not. Ich hatte Zweifel, dennoch folgte ich aus innerem Drang. Die Türe des Leuchtturms war geöffnet. Ich stieg die Wendeltreppe zur oberen Plattform hinauf. Da stand ein Mann auf dem Geländer zum Abgrund. Ich konnte ihn gerade noch vor dem Unglück festhalten. Als erstes weinte er sich in meinem Arm aus; etwa 30 Minuten lang. Dann nahm ich ihn mit in mein Hotelzimmer. Dort hatten wir ein zweistündiges Gespräch über den Glauben. - Ich blieb mit ihm in Verbindung. Er hat sein Leben Jesus als Herrn übergeben. - Was wäre geworden, wenn ich der Stimme nicht gefolgt wäre? - Im nachhinein war mir klar, daß ein Engel zu mir gesprochen hatte."

Ein holländischer Missionar namens van Asselt wurde mit seiner Frau Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in beeindruckender Weise von Engeln vor der Ermordung geschützt. Er war 1856 im Auftrag der Rheinischen Mission in das Stammesgebiet der wilden Batta auf Sumatra entsandt worden, ohne deren Sprache zu verstehen. Zwei amerikanische Missionare, die 20 Jahre zuvor dorthin gekommen waren, hatten die Batta getötet und verspeist. Der Berichterstatter Pastor Christoph Blumhardt sen. schreibt (5, S. 126):

"Namentlich an die zwei ersten von den 20 Jahren, die er auf Sumatra (1856-1876) verbrachte, konnte van Asselt später nur noch mit Grauen zurückdenken. So unheimlich war es ihm und - nach ihrer Ankunft - auch seiner Frau. Oft war es, als ob sie nicht nur von feindseligen Menschen, sondern von Mächten der Finsternis umgeben wären. Manchmal kam eine so unerklärliche, namenlose Angst über sie, daß sie nachts von ihrem Lager aufstanden, niederknieten und beteten, um von dem Druck und Bann, der sich auf sie gelegt hatte, frei zu werden. Später zogen sie einige Stunden weiter in das Innere zu einem Stamme, der sie freundlich aufnahm, und wo sie sich ein Häuschen bauen konnten."

Eines Tages saß van Asselt auf der Bank vor demselben, als ein Mann aus jenem Stamme zu ihm kam, unter dem er zuerst gelebt hatte. Dieser brachte eine Bitte vor, van Asselt möchte ihm doch die Wächter zeigen, die er nachts zum Schutze um sein Haus stelle. Vergebens versicherte der Missionar, daß er nur einen kleinen Hütejungen und einen kleinen Koch habe, die nicht zu Wächtern taugten. Der Batta wollte das nicht glauben, sondern bat, das Haus durchsuchen zu dürfen. Er durchstöberte alle Winkel und selbst die Betten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Missionar keine Wächter bei sich hatte, erzählte er demselben: 'Als du zuerst zu uns kamst, waren wir sehr erzürnt auf dich und beschlossen, dich und deine Frau zu töten, Wir zogen auch hin vor dein Haus, eine Nacht um die andere; aber wenn wir kamen, stand immer um dein Haus eine doppelte Reihe von Wächtern mit blinkenden Waffen. So wagten wir nicht, sie anzugreifen. Wir gingen zu einem Meuchelmörder. (Unter den Battas gab es damals eine besondere Zunft von Mördern, die bereit waren, gegen Bezahlung jeden umzubringen, der ihnen bezeichnet wurde.) Der Meuchelmörder schalt uns Feiglinge und sagte: 'Ich fürchte keinen Gott und keinen Teufel; ich werde durch die Wächter schon durchdringen!'

So kamen wir am Abend zusammen. Wir hielten uns zurück und ließen ihn allein gehen. Aber nach kurzer Zeit kam er zurückgelaufen und sagte: 'Nein, ich wage es nicht; zwei Reihen großer starker Männer stehen da, ganz dicht, Schulter an Schulter, und ihre Waffen leuchten wie Feuer.' Da gaben wir es auf, dich zu töten. Aber nun sage, wo sind die Wächter? Hast du sie nie gesehen? Wir haben sie doch alle gesehen!' 'Da ging ich hinein ins Haus,' erzählt van Asselt, 'und holte eine Bibel, hielt sie ihm aufgeschlagen vor und sagte: 'Sieh, dies Buch ist das Wort unseres großen Gottes, in dem Er uns verheißt, daß Er uns behüten (Psalm 34,8) und beschirmen will! Diesem Worte glauben wir, meine Frau und ich, fest; darum brauchen wir die Wächter nicht zu sehen. Ihr aber glaubt nicht; darum muß euch der große Gott die Wächter zeigen, damit auch ihr glauben lernt!'"

In den bisher geschilderten Fällen griffen jenseitige Wesen als Schutzengel bei gefährlichen oder sogar lebensbedrohenden Zuständen lebender Menschen hilfreich ein, ohne daß sie vorher darum konkret gebeten wurden. Man sollte als Mensch aber zu irdischen Lebzeiten eine innere Verbindung zu seinem Schutzgeist aufbauen, damit man ihn überhaupt erhält, was nicht selbstverständlich ist, und er in Gefahrensituationen anwesend ist. Man kann also in einem an Gott gerichteten Gebet auch um Hilfe durch den Schutzgeist bitten.

Bei eigenen Jenseitsverbindungen, die dem Ziel dienen, unglücklichen Verstorbenen im Verein mit jenseitigen Hilfsgeistern Unterstützung zukommen zu lassen, wurde den anwesenden Menschen am Schluß einer Zusammenkunft von dem Kontrollgeist Stanislaus am 10. 1. 1992 gesagt (26, S. 224):

"Es möge doch bitte immer wieder jeder in seinem Leben daran denken, daß er einen Schutzgeist hat, der ihm immer tatkräftig zur Seite steht wie sein besseres Ich. Nur muß man sich an ihn wenden. Auf alle Fälle ist er da, bei jedem von euch. Ihr werdet sicherlich wissen, warum ich jetzt noch extra darauf hinweise. Es ist jemand in eurem Kreis, der ihn ganz besonders braucht. - Ich danke euch für eure Hilfe. Wir werden noch eine Weile bei euch sein.

Gott segne euch! Gott zum Gruß!

Stanislaus"

Einen Fall, in dem gezielt um Hilfe durch den Schutzgeist eines Menschen angeboten wurde, schildert der parapsychologische Schriftsteller Rudolf Passian (19, S. 260):

"Zu Frau Resi Passmoser (gest. 21. 2. 1961), einer in den fünfziger Jahren bekannten Sensitiven, kam eine Frau und bat in folgender Angelegenheit um Rat: Die verheiratete Frau hatte eine Freundin, von Beruf Kellnerin, die vor vier Monaten zugereist war mit der Bitte, sie für ein paar Tage aufzunehmen, bis sie eine neue Stellung, um die sie sich beworben hatte, bekommen und damit auch eine Unterkunft habe. Das Ehepaar nahm die Frau selbstverständlich auf. Sie bekam die erhoffte Stelle aber nicht, und so blieb sie weiterhin bei ihren Gastgebern. Woche um Woche verging, ohne daß sie Anstalten machte, wieder abzureisen, und schließlich bemerkte die Gastgeberin, daß ihre Freundin intime Beziehungen zu ihrem Mann aufgenommen hatte. Außerdem nahm sie ihr nach und nach den gesamten Haushalt aus den Händen, und zuletzt gab der Mann das Haushaltsgeld nicht mehr ihr, sondern jener Freundin.

Von da an konnte die Frau nichts mehr recht machen, und eines Tages wurde ihr ziemlich unverblümt nahegelegt, sich eine Wohnung zu suchen. So klagte sie Frau Passmoser ihr Leid und sagte: 'Ich halte diese Zustände nicht mehr aus. Was soll ich tun? Soll ich bleiben oder gehen? Ich weiß keinen Rat mehr.'

Frau Passmoser kannte die Frau und wußte, daß sie von gutem Charakter und sehr gottgläubig war. Sie sprach: 'Ich weiß, daß Sie ein großes Gottvertrauen haben, und nun tun Sie folgendes: Sie bitten ab heute, und zwar neun Tage hindurch täglich, die Schutzengel von Ihnen, Ihrem Manne und der Freundin, sie möchten doch zusammen beraten, was sich in Ihrem Falle machen läßt. Denn die Schutzengel wissen ganz genau, was vor sich geht und was zu tun ist. Sprechen Sie mit ihnen, und bitten Sie vertrauensvoll im Namen der höchsten göttlichen Führung, daß Ihnen geholfen und im Hause die natürliche Ordnung wiederhergestellt wird. Dann segnen Sie Ihren Mann, Ihre Freundin und Ihr Heim mit dem Kreuzzeichen, was sehr wichtig ist, denn das Kreuzzeichen hat eine große Wirkung, es hält alles Ungute ab und strömt eine besonders starke Kraft aus. Hernach beten Sie andächtig und konzentriert einige Vaterunser. Wenn Sie das getan haben, so dürfen Sie aber an die ganze Sache nicht mehr denken, dürfen auch weiter nichts unternehmen, sondern lediglich - ohne alle Sorge und Angst, das ist wichtig - fest daran glauben, daß Ihnen geholfen wird!'

Resi Passmoser empfahl der Frau außerdem für den Fall, daß sie irgendwelche Unruhe in sich verspürt oder Zweifel aufkommen wollen, stets die Worte 'Christus ist in mir' zu sprechen, denn die Christus-Kraft sei in jedem Menschen guten Willens vorhanden, und alle Schutzengel stünden in seinem Dienst. Zusätzlich gab sie der Frau das Versprechen, sich ebenfalls im Gebet einsetzen zu wollen, auf ihre Art.

Beruhigt und getröstet ging die Frau weg, nachdem sie versichert hatte, alles genau so zu tun, wie es ihr geraten worden war.

Nach elf Tagen kam sie freudestrahlend wieder und rief, kaum daß ihr die Tür geöffnet worden war: 'Sie ist fort!' Und nun erzählte sie, daß jene Freundin, am neunten Tag abends, in Gegenwart des Mannes plötzlich erklärt habe: 'Morgen reise ich ab! Ich will nicht mehr dableiben. Ich halte es hier einfach nicht mehr länger aus!'

Den Mann hob es fast vom Stuhl, und er fragte bestürzt, warum es ihr denn auf einmal nicht mehr gefalle? Während sich die Ehefrau bei dem nun folgenden Gespräch klugerweise absolut passiv verhielt, erklärte die Freundin resolut, daß ihr niemand etwas zuleide getan habe, aber sie wolle einfach nicht mehr dableiben, weil es ihr langweilig geworden sei. Am folgenden Morgen reise sie früh ab!

Und so geschah es denn auch. Die Ehefrau erzählte dann weiter, wie sie gleich darauf Gott und den Schutzengeln im stillen gedankt habe für diese wunderbare Hilfe. Und als die Freundin das Haus verlassen hatte, entschuldigte sich der Mann bei seiner Frau wegen seines schlimmen Benehmens und bat, es ihm nicht übelzunehmen. Seine Frau versprach ihm, an das Vergangene nicht mehr zu rühren, und legte ihrem Mann nahe, doch künftig etwas mehr Gottvertrauen aufzubringen, dann könne das Verhältnis zwischen ihnen wieder so gut werden, wie es vordem war. Und so ist es dann auch wieder geworden."

Auch in dem folgenden Fall geht es um die bewußte Bitte um den Beistand der Schutzengel. Der Bericht stammt von dem auf dem Gebiet der Engelhilfe praktisch arbeitenden Psychologen Gerd Gutemann. Er schreibt einleitend (8, S. 15):

"Engel dürfen bei jenen Menschen deutlich und evtl. sofort erkennbar eingreifen, die um deren Existenz wissen, gläubig leben und im Bedarfsfall Jesus Christus oder ihren Schutzengel direkt um Hilfe gebeten haben. Wenn also z. B. Verkehrsteilnehmer vor jeder Auto- oder Fahrradfahrt oder als Wanderer um Schutz gegen Unfälle, Verletzungen oder Mißgeschicke bitten, dann dürfen und können Engel oder gute Geister so deutlich eingreifen, daß ein Zufall als Erklärung ausscheidet.

Während eines Wochenendseminars in Bad Tölz im Winter 1985 fiel am ersten Tag so viel Schnee, daß die Autos auf dem Parkplatz mit 80 cm Neuschnee bedeckt waren. Das Thema jenes Seminars lautete: 'Kraft der Gedanken, Macht des Gebetes'. Am Ende des ersten Seminartages wies ich die Teilnehmerinnen darauf hin, daß es angebracht sei, bei den nun herrschenden üblen Straßenverhältnissen vor der Heimfahrt speziell um Schutz im Verkehr zu bitten.

Am nächsten Morgen berichtete ein Fahrerin, was sie erlebte, als sie mit Mann und Tochter nach Hause fuhr: 'Als ich auf einer kurvigen Strecke durch ein Waldstück fuhr, war die Straße schneeglatt. Als ich um eine Kurve fuhr, sah ich, daß direkt nach der Kurve schon einige Autos ineinandergefahren waren und mir den Weg versperrten. Obwohl ich nur mit mäßigem Tempo fuhr, reichte der Bremsweg nicht mehr, um den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Weil ich eine Vollbremsung versuchte, reagierte der rutschende Wagen auch nicht mehr auf meine Bemühungen, um die verunglückten Autos herumzufahren.

In diesem Moment zog mir eine unsichtbare Macht sowohl die Hände vom Lenkrad, als auch den Fuß vom Bremspedal. Dieser unsichtbaren Macht konnte ich nicht widerstehen! Darauf drehte sich von selbst das Lenkrad, und mit unglaublicher Präzision kamen wir an den anderen Autos vorbei, ohne eine Schramme abbekommen zu haben!' –

Die neben der Mutter sitzende Tochter erlebte, daß ihr Kopf zur Mutter hingedreht wurde und sie daher ebenfalls sehen konnte, daß sich das Lenkrad alleine bewegte. Der auf dem Rücksitz befindliche Ehemann bekam von alledem nichts mit und lobte daher nach diesem Beinaheunfall seine Frau für ihre tolle Reaktion! Als er dann hörte, wie es wirklich war, erschütterte das seine sonst so rationale Weltanschauung doch sehr."

Ein vergleichbares Erlebnis berichtete mir ein Herr Norman M. aus H. im Allgäu, geb. 1975. Ich kenne seine Eltern und damit auch ihn seit vielen Jahren persönlich. Herr M. hat um den 1. Dezember 1995 herum einen Besuch in einer Randsiedlung der Stadt W. gemacht, ein Ort 5 km von seiner Wohnung in H. entfernt. Es lag Schnee und war sehr kalt, - 10 Grad Celsius. Als Herr M. sich gegen 23 Uhr auf den Heimweg machen wollte, waren die Scheiben seines PKW, ein Peugeot 405, ringsherum völlig

zugefroren. Er begann, das Eis von der Frontscheibe notdürftig wegzukratzen und hoffte, daß das restliche Eis durch die Heizung halbwegs weggetaut sein würde, wenn er von der Siedlung auf die Hauptstraße einbiegen mußte. Im Nachhinein meint er selbst, daß es sehr unvernünftig war, bei so ungenügender Sicht loszufahren. Zudem war die Fahrbahn verengt, weil der Schneepflug den Schnee an den Straßenrand geschoben hatte.

Nach kurzer Geradeausfahrt mußte er nach rechts in eine Seitenstraße abbiegen. Als er in die Kurve einfuhr, ging plötzlich die Innen-Deckenbeleuchtung seines PKW an. Er erschrak sehr und hielt sofort an. Nachdem er die Deckenbeleuchtung über den daneben befindlichen Wippschalter wieder ausgeschaltet hatte und weiterfahren wollte, sah er jetzt erst, daß er unmittelbar vor einem am rechten Straßenrand geparkten Auto stand. Herr M. hatte dieses unbleuchtete und dunkelfarbige Fahrzeug vorher nicht bemerkt. Wenn die Deckenbeleuchtung nicht von irgend jemandem eingeschaltet worden wäre, und zwar durch eine mechanische Betätigung des am Autodach befindlichen Wippschalters, wäre Herr M. voll auf das geparkte Fahrzeug aufgefahren. Seine Geschwindigkeit war wegen der schlechten Sicht mit etwa 30 km/h zwar nur gering, aber zu einem erheblichen Blechschaden hätte es trotzdem gereicht. Herr M. ist sich sicher, daß er den Beleuchtungsschalter nicht selbst unbeabsichtigt betätigt hat oder in der Situation überhaupt betätigen konnte. Ein anderer muß zu diesem Zeitpunkt besser aufgepaßt haben als Herr M. in seiner Unvorsichtigkeit. Dieser Andere hat nicht nur aufgepaßt, sondern konnte auch helfend eingreifen. Und so einen nennt man einen Schutzengel.

Hilfe im Straßenverkehr durch eine jenseitige Macht erfuhr auch die mir persönlich bekannte Ärztin und Pfarrerin Dr. med. Inger Magnusson. Sie berichtet in der Allgemeinen Zeitschrift für Parapsychologie Heft 3/1981, S. 159:

"Es war September 1980. Ich saß allein in meinem Auto und fuhr durch Hamburg. Ich war müde und fuhr relativ schnell. Die Straße, die ich entlangfuhr, mündete im stumpfen Winkel in eine Hauptstraße ein. Ich meine zwar, nach links geschaut zu haben, ob dort hinter mir auf der Hauptstraße ein Auto käme, sah aber nichts. So fuhr ich weiter.

In dem Moment bekam ich einen harten Schlag von links auf beide Unterarme. (Da ich auf der linken Seite des Autos saß, kam er wie von außen) Das Steuerrad wurde nach rechts gerissen. Ob das durch mein schreckhaftes Zusammenzucken erfolgte oder ob am Steuerrad eine Einwirkung von außen geschah, kann ich nicht sagen. Gleichzeitig sauste ein großes, schwarzes Auto mit hoher Geschwindigkeit links an mir vorbei. Es hätte einen entsetzlichen Zusammenstoß gegeben, wenn nicht eingegriffen worden wäre. - Den Schmerz auf den Unterarmen spürte ich noch minutenlang. Es war also keine Einbildung."

Der jenseitige Begleiter eines Menschen muß nicht immer eine Lichtgestalt sein. Wir haben bereits gehört, daß auch der Widersacher Gottes hier auf dieser Erde seine Helfer und Engel hat. Sie suchen sich unter den Menschen mit entsprechendem Lebenswandel ihre Opfer aus.

Bei dem folgenden Geschehen ist es denkbar, daß eine solche Wesenheit aus einem dunklen Bereich kam. Das Erlebnis hat mir ein älterer Herr (geb. 1909) vorgetragen, den ich seit etwa 20 Jahren persönlich kenne, der aber inzwischen 1994 verstorben ist. Er hat seinen Bericht 1967 in einer Zeitschrift (29) veröffentlicht und mir mündlich versichert, daß sich das Geschehen tatsächlich so abgespielt habe, wie es gedruckt wurde. Der Berichterstatter spricht von der Wahrnehmung eines "Todesengels", läßt aber offen, aus welchem Bereich dieser kam. Der Leser möge selbst Überlegungen darüber anstellen, wem die Erscheinung zugerechnet werden könnte. Der Bericht lautet (29):

"Der Todesengel an Vaters Bett. Ein unheimliches Erlebnis, das ich nie vergessen kann. - Bestanden Zusammenhänge zwischen der seltsamen Erscheinung und der Zugehörigkeit meines Vaters zu einer Geheimloge? - Mein Vater starb am 3. September 1920 in Zweibrücken, Etzelweg 47, meine Mutter zwei Jahre vorher. Nach dem Tode meiner Mutter lebten Vater und ich alleine zusammen. Ich schlief im Bett meiner Mutter, also neben dem meines Vaters.

Es war ungefähr ein Jahr vor dem Tode meines Vaters, Ende August oder Anfang September, als ich eines Morgens gegen 6 Uhr erwachte. Es war schon hell im Zimmer. Ich sah gerade meinen Vater am Fußende

meines Bettes vorbeigehen und das Fenster "öffnen. Er litt an Asthma und war ein Mann von 70 Jahren. Er hatte gerade wieder einen seiner schweren Asthmaanfälle. Für mich war dies nichts Schreckhaftes mehr.

Als ich nun so meinem Vater nachschaute, gewahrte ich im Blickwinkel meiner Augen, daß noch jemand im Zimmer war. Schnell drehte ich den Kopf nach links in Richtung des Bettes meines Vaters und sah dort ein Wesen stehen, das, wie ich mit Schrecken erkannte, kein Mensch war. Es war eine kleine schwarze Jünglingsgestalt in einem schwarzen Umhang. Solch eine tiefe Schwärze hatte ich niemals vorher gesehen. Der Kopf hatte die Struktur eines Totenschädels. Dagegen war das Gesicht lebendig, mit scharfen Gesichtszügen geprägt. Die Zähne leuchteten in einem gelblich-roten Glanz, wobei jeder einzelne Ober- und Unterzahn scharf zu unterscheiden war. Ich war wie gelähmt, konnte nicht sprechen und spürte, wie alle Kraft aus mir wich. Auf dem Kopf trug die Gestalt eine Art Mütze, die oben eine Verzierung wie lauter Dreiecke hatte. An der Stirn lag diese Mütze wie ein Diadem an und hatte die Struktur zweier ineinander verschlungener Schlangen oder eines dicken Mädchenzopfes. Diese Kopfbedeckung ragte an beiden Seiten weit hinaus und war leicht wie die Mondsichel gebogen.

Mein Vater ging mehrmals an der Gestalt vorbei, und jedesmal, wenn er sie passierte, war er in ein gelbrotes Strahlenbündel getaucht. Jedesmal, wenn mein Vater wieder in sein Bett ging, setzte ich mich auf und faßte Mut, doch ich konnte nicht sprechen. Ich sah deutlich, wie die Gewandfalten des Wesens das Nachtschränchen am Bett meines Vaters zur Hälfte bedeckten und wie diese Falten eine Uhr berührten. Das Kleid war wunderbar wie Marmor gefaltet und unten wie eine Wolke gegen das Bett meines Vaters vorgelagert. Ich wäre gerne aus der Türe gerannt, um die Nachbarn zu rufen, doch die Gestalt stand etwa zwei Meter von der Türe entfernt, und ich hatte schreckliche Angst. Das Ganze sah ich etwa eine halbe Stunde. Da kam mir plötzlich der Gedanke, Vater müsse sterben und diese Erscheinung sei das Vorzeichen. Voller Angst zog ich mir die Bettdecke über den Kopf und verharnte so eine Zeitlang. Als ich dann mal wieder unter der Decke hervorlugte, war die Gestalt verschwunden.

Schweißgebadet rannte ich zur Schule und erzählte meinen Mitschülern und Lehrern mein Erlebnis; doch von allen wurde ich ausgelacht.

Als ich nach Hause kam, sagte mein Vater, dem ich von dem Erlebnis noch nichts erzählt hatte, er müsse mir eröffnen, daß er bald sterben werde. Er hätte heute morgen im Zimmer etwas gesehen, das er mir aber nicht sagen wolle, damit ich mich nicht fürchte. Daraufhin erzählte ich ihm alles, was ich gesehen hatte. Er sagte nur: 'Nun ja, das war der Todesengel.'

Nun aber kommt das Interessanteste: Die Stelle an der Wand im Schlafzimmer, an der die Gestalt gestanden hatte, war ganz blauschwarz verfärbt, und der Abdruck der ganzen Gestalt war zu sehen, genau an der Uhr herab, wie ich die Erscheinung in den Morgenstunden gesehen hatte. Nur war jetzt im Bild der Unterkörper zur Tür gedreht, und das Gewand erschien schwebend, wie ein Engel im Flug. Das volle Angesicht war im Abdruck zu sehen, geradeso, als wenn die Gestalt den Kopf drehen würde. Nur bei der Kopfbedeckung waren die Ornamente verwischt, wenn auch die Form deutlich zu sehen war. Der Abdruck war dreidimensional, also wie lebendig anzusehen.

Mein Vater und ich sprachen nie mehr über dieses Erlebnis. Niemand durfte mehr das Schlafzimmer betreten. Die Tapete wurde später abgerissen. Doch lange Zeit noch mußte ich an dieses Bild denken. Ein Jahr danach starb mein Vater. Nach dem Gottesdienst sprach mich plötzlich ein mir völlig fremder Herr an und erkundigte sich nach meinem Ergehen. Er wollte möglichst sehr genau über die letzten Lebenstage meines Vaters Bescheid wissen. Ich erzählte ihm das Erlebnis mit dem Todesengel an jenem Morgen. Ich hatte schon Angst, er könnte mich auslachen, doch er sagte nur: 'Ich glaube es nicht nur, sondern ich bin davon überzeugt, daß du dies alles gesehen hast. Ich habe deinen Vater besser gekannt als du selbst. Dein Vater gehörte einer Geheimgesellschaft (Loge) an.'

Dieses Erlebnis ist heute noch so stark in mir wach, so daß ich bei jedem Totenbesuch erst an die Wand blicke, ob dieser Todesengel oder sein Abdruck auch dort zu sehen sind. Aber niemals wieder begegnete ich ihm oder seinem Bild.

W. Thielefeld in W."

4. Engel nehmen Sterbende in Empfang

In besonderem Maß bedarf der Mensch der Hilfe seines Schutzengels beim Vorgang des Sterbens oder wenn er in lebensbedrohlichen Augenblicken dem Tode sehr nahe ist, aber dann doch nicht stirbt. Es ist zu vermuten, daß von solchen Menschen hin und wieder auch entsprechende Beobachtungen gemacht werden und irgendwelchen Vertrauenspersonen berichtet werden. Man spricht in solchen Fällen von Todesnähe-Erlebnissen. Sie sind in den letzten Jahrzehnten in reichem Maße von Ärzten, Seelsorgern, Psychologen und Krankenhauspersonal veröffentlicht worden (2; 8; 9; 11; 12; 15; 18; 21). Zu diesem Thema schreibt die bekannte Sterbeforscherin Dr. Elisabeth Kübler-Ross in dem Vorwort zu dem Buch von Dr. Raymond Moody "Leben nach dem Tod" (15, S.10):

"Diese Patienten haben alle die Erfahrung gemacht, aus ihrer stofflichen Körperhülle hinausgetragen zu werden und haben dabei ein tiefes Gefühl von Frieden und Ganzheit gehabt. Die meisten haben eine andere Person wahrgenommen, die ihnen behilflich war bei ihrem Übergang auf eine andere Seinsebene. Die meisten wurden begrüßt von früher Verstorbenen, die ihnen nahegestanden hatten oder von einer religiösen Gestalt, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt hatte und die natürlich ihren Glaubensüberzeugungen entsprach."

Über den Vorgang des endgültigen Ablebens von dieser Erde schreibt Dr. Kübler-Ross in ihrem eigenen Buch "Über den Tod und das Leben danach" (11, S. 76):

"Nachdem wir von unseren jenseitigen Verwandten und Freunden und ebenfalls von unseren Geistführern und Schutzengeln empfangen worden sind, gehen wir durch eine symbolische Verwandlung hindurch, die oft als eine Art Tunnel beschrieben worden ist. Bei einigen wird diese Verwandlung durch einen Fluß, bei anderen durch ein Tor ausgedrückt, gemäß der auf jeden individuell bezogenen Symbolwertigkeit."

Einige Beispiele sollen das verdeutlichen:

Die folgende Begebenheit schildert der reformierte Pfarrer in Basel Eucharius Kündig. Er hatte sich besonders der Seelsorge der Kranken und Sterbenden gewidmet und die Erfahrung gemacht, daß sterbende Kinder manchmal mehr wahrnehmen, als die umstehenden Erwachsenen sehen können. Er schildert (12, S. 69) um 1850 das mit starken Schmerzen verbundene siebenmonatige Krankenlager eines zehnjährigen Mädchens. Im Verlaufe seiner Krankheit wandte es sich sehr dem Gebet und dem Neuen Testament zu. Das Ende des Leidens schildert Kündig folgendermaßen:

"Am Morgen seines Tolestages, während eines sanften Schlummers, sang es das Lied: Jesus nimmt die Sünder an. Als es damit zu Ende war, erwachte es und fragte lächelnd: 'Habe ich gesungen?' Als ihm dies bejaht wurde, sagte es mit einer unaussprechlichen Heiterkeit: 'Es sind Engel zu mir gekommen und haben gesagt, wir wollen das Lied singen: Jesus nimmt die Sünder an - da sagte ich: ich singe auch mit.' Abends war das liebe Kind sanft entschlafen."

Die beiden Psychologen Dr. Haraldson und Dr. Osis haben eine Vielzahl von paranormalen Erlebnissen Sterbender auf der ganzen Welt gesammelt und in dem Buch "Der Tod, ein neuer Anfang" 1978 (17) veröffentlicht. Sie befragten in den Jahren 1959-1960 mittels Fragebogen Ärzte und Pflegepersonal in Krankenhäusern über ihre Beobachtungen an Sterbebetten. Osis erhielt 640 Fragebogen zurück, die auf Beobachtungen an 35.540 sterbenden Patienten beruhten (17, S. 28 u.38). Von ihnen hatten 1318 Kranke Erscheinungen von Gestalten wahrgenommen, die das Pflegepersonal nicht sehen konnte.

In den Jahren 1961-1964 wurde eine zweite Fragebogenaktion bei Mitgliedern medizinischer Berufe an Krankenhäusern durchgeführt. Es gingen daraufhin 1004 Antworten ein, die auf Beobachtungen an 50.000 sterbenden Patienten beruhten. Wieder gab es viele Berichte, 216 an der Zahl, darüber, daß Sterbende von verstorbenen Verwandten oder von Wesenheiten des religiösen Bereiches besucht

wurden, um ihnen beim Übergang in eine andere Form des Seins behilflich zu sein und sie in die jenseitige Welt abzuholen.

Dazu zwei Beispiele (17, S. 198):

"Das Hören von Musik scheint in allen Fällen ein harmonisches Erlebnis zu sein. Heiterkeit und Harmonie wirken bei leidenden Patienten überraschend, wie auch in dem folgenden Fall einer 62jährigen Frau eines Schauspielers, die vom Krebs im fortgeschrittenen Stadium gequält wurde. Sie hatte einen sehr seltsamen Ausdruck auf ihrem Gesicht. Ich schüttelte ihre Kissen auf, wobei ich ihren Rücken leicht anhob. Sie hatte einen sehr lichten Augenblick. Ich ging aus dem Raum. Als ich zurückkam, waren ihre Augen offen. Dann hatte sie diesen besonderen Blick in den Augen, war sich meiner Anwesenheit nicht bewußt, lächelte, hob den rechten Arm, als ob sie nach etwas greifen wollte und wurde wieder ruhig. Sie schien irgendwo anders zu sein; ich kann es nicht erklären - irgendwie in eine andere Welt entrückt. Ich sprach mit ihr, aber sie antwortete nicht. Später erzählte sie mir, daß sie Orgelmusik gehört und Engel in blendendem Weis gesehen hätte. Sie lächelte noch strahlender, tief erfüllt von dem Ganzen."

(17, S. 55):

"Von einem anderen Fall, in dem ein physikalischer (psychokinetischer) Effekt auftrat, berichtete uns eine christlich getaufte Krankenschwester in Indien. Die betreffenden Erscheinungen wurden hier als 'Engel' bezeichnet. Der Kranke war ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren und litt an Lungentuberkulose. Die Krankenschwester kannte ihn schon mehrere Jahre, da er eng mit ihrer Familie befreundet war.

Er hatte keine Beruhigungsmittel erhalten, war bei vollem Bewußtsein und hatte nur leichtes Fieber. Er war ein ziemlich religiöser Mensch und glaubte an das Leben nach dem Tod. Wir erwarteten, daß er sterben würde, und das war wohl auch der Fall, da er uns bat, für ihn zu beten. In dem Raum, wo er lag, gab es eine Treppe, die in den zweiten Stock hinaufführte. Plötzlich rief er aus: 'Schaut, die Engel kommen die Treppe herunter! Das Glas ist heruntergefallen und zerbrochen!' Wir alle, die sich im Raum befanden, schauten zur Treppe hin, wo auf einer der Stufen ein Trinkglas stand. Während wir noch schauten, sahen wir, wie das Glas ohne jede erkennbare Ursache in tausend Stücke zersprang. Es fiel nicht - es explodierte einfach. Die Engel sahen wir natürlich nicht. Über das Gesicht des Patienten legte sich ein glücklicher und friedlicher Ausdruck, und im nächsten Augenblick starb er. Sogar nach seinem Tod blieb dieser heitere, friedfertige Ausdruck auf seinem Gesicht."

Eine englische Krankenschwester Joy Snell, die um die letzte Jahrhundertwende lebte, hat in einem Buch berichtet, was sie vom Dienst der Engel auf Erden und vom Leben in anderen Daseinssphären jenseits der Erdenwelt erfahren hat. Geschrieben hat sie das Buch, weil Engel ihr gesagt haben, daß ihr seltene psychische Kräfte verliehen worden seien und daß ihr zu sehen gestattet worden sei, was den weitaus meisten Menschen bis nach dem Tode verborgen ist. Darum solle sie anderen manches von dem erzählen, was ihr enthüllt wurde. Sie erlangte von einem bestimmten Zeitpunkt an die Gabe der Hellsichtigkeit, d. h. daß sie Wesenheiten einer anderen Daseinsebene wahrnehmen konnte. Sie berichtet zunächst (27, S. 12):

"Im Krankenhaus wurde ich mit dem Tod vertraut. Ich sah manche sterben, die den Tod als den Befreier von Schmerz, Kummer, Erschöpfung und Sorge freudig begrüßten, als den Öffner der Tür, durch welche, von allen körperlichen Krankheiten befreit, ihre Geister zu einer größeren, freieren Daseinssphäre fortschreiten würden, wo sich das tiefste Verlangen ihrer Seelen erfüllen würde. Andere sah ich sterben, die, von körperlicher Schwäche oder geistiger Müdigkeit überwältigt, den Tod erwarteten, scheinbar unfähig zu Hoffnung oder Furcht und äußerst gleichgültig in bezug auf das, was folgen würde.

Ich beobachtete Sterbefälle, die ruhig und friedlich waren und einen ebenso guten Anblick boten wie das Einschlafen eines Babys. Und ich sah einige, bei denen ein körperlicher Todeskampf bis zum letzten Atemzuge andauerte, und die waren schrecklich anzusehen. Noch entsetzlicher war das Sterben derjenigen, die, wenn sie das Ende nahe sahen, von Furcht und Schrecken ergriffen wurden, über das, was danach auf sie zukäme, und die um ihr Leben kämpften, sich daran klammerten, bettelten und beteten, daß sie weiterleben

dürften. Glücklicherweise waren solche Szenen selten. Die meisten, die ich sterben sah, gingen in einem Zustand der Betäubung hinüber, anscheinend unfähig, irgendein Gefühl zu empfinden oder auszudrücken.

Oft bemerkte ich, daß die Sterbenden, unabhängig von ihrem leiblichen oder Geisteszustand, unmittelbar vor dem Eintritt des Endes jemanden wahrnahmen, der nicht zu den Umstehenden gehörte und von diesen nicht gesehen wurde. Ich sah, wie eine Frau, die stundenlang bewußtlos gelegen hatte, plötzlich mit einem Blick freudiger Überraschung die Augen "öffnete, ihre Hände vorstreckte, als wollte sie unsichtbare Hände ergreifen, und dann mit einem Seufzer der Erleichterung ihren Geist aushauchte. Ich habe gesehen, wie ein Mann, der sich vor Schmerzen gekrümmt hatte, seine Augen mit dem Ausdruck frohen Erkennens auf eine Stelle heftete, die für die Umstehenden bloß leerer Raum war, wobei er im Tone froher Begrüßung eine Namen äußerte und dann seinen letzten Atemzug tat."

Einige Seiten weiter (27, S. 15) berichtet Joy Snell:

"Etwa sechs Monate nach meinem Eintritt in den Spitaldienst offenbarte sich mir, daß Sterbende wirklich die sahen, welche vom Geisterreich gekommen waren, um sie bei ihrem Übertritt in eine andere Daseinsform zu begrüßen. Das erstmal bekam ich diesen sichtbaren Beweis bei dem Tode von L., einem süßen Mädchen von 17 Jahren und Freundin von mir. Sie war das Opfer von Auszehrung. Schmerzen hatte sie nicht, aber die innere Ermüdung, die von der großen Schwäche und Hinfälligkeit kam, belastete sie sehr, und sie sehnte sich nach dem Ende. Kurz vor ihrem Ende bemerkte ich zwei Gestalten, die zu beiden Seiten des Bettes standen. Ich hatte sie nicht kommen sehen, sie standen am Bett, als ich sie bemerkte, und ich sah sie so deutlich, wie ich alle Anwesenden in dem Raum sah. In meiner Vorstellung nannte ich diese Wesen aus einer anderen Welt immer Engel, und als von solchen will ich weiterhin sprechen.

Ich erkannte in den beiden zwei intime Freundinnen des Mädchens, die gleichaltrig mit ihr ein Jahr vorher gestorben waren. Gerade bevor die beiden erschienen, hatte das sterbende Mädchen gesagt: 'Es ist so dunkel geworden, ich kann gar nichts mehr sehen.' Aber diese erkannte sie sofort. Ein liebliches Lächeln glitt über ihr Gesicht. Sie streckte die Hände aus und rief in freudigen Tönen: 'Oh, ihr seid gekommen, mich abzuholen! Ich freue mich, denn ich bin so müde.' Als sie ihre Hände ausstreckte, ergriff jeder der beiden Engel deren eine. Ihre Gesichter waren leuchtend, und wie auch das Gesicht der Sterbenden strahlend lächelte, die ja nun die Ruhe finden sollte, nach der sie so verlangte. Sie sagte nichts mehr, aber für etwa eine Minute hielt sie die Hände ausgestreckt, die von den Händen der Engel gehalten wurden, und sie sah sie weiter an mit strahlenden Augen und dem Lächeln auf ihrem Gesicht. Vater, Mutter und Bruder, die ersucht worden waren, zugegen zu sein, wenn das Ende käme, begannen bitterlich zu weinen, als sie merkten, daß sie sie verlassen werde. Von meinem Herzen aber stieg eine Bitte empor, daß sie sehen könnten, was ich sah, aber sie konnten nicht.

Die Engel schienen die Hände der Sterbenden loszulassen, die dann auf das Bett zurückfielen. Ein Seufzer, wie von jemand, der sich glücklich dem Schlaf hingibt, kam von ihren Lippen, und dann war sie, wie die Welt sagt, tot. Aber das milde Lächeln, das auf ihr Gesicht gekommen war bei dem Erkennen der Engel, blieb noch. Die Engel blieben am Bett während des kurzen Augenblickes, bis die Geistform über dem toten Körper sich gebildet hatte. Sie erhoben sich dann und blieben einige Augenblicke neben ihr, die ihnen nun gleich war. Dann verließen drei Engel den Raum, wo vorher nur zwei gewesen waren."

(27, S. 32):

"Von den vielen Todesfällen, deren ich Zeuge war, stellte der von Frau L. das schlagendste und schönste Beispiel für den Triumph des Glaubens über den 'grimmigen Schrecken' dar. Er ist eine der kostbarsten Erinnerungen, die mir von meinen Erlebnissen als Krankenschwester bleiben. Frau L. war von Beruf eine berühmte Sängerin gewesen, an deren Sangesgabe Wohlfahrtseinrichtungen niemals vergeblich appellierten. Sie war eine gute und höchst liebenswürdige Frau. Sie war von einer inneren Erkrankung betroffen, die für unheilbar erklärt worden war. Ich hatte die dunkle Gestalt mit dem verschleierte Gesicht am Fußende ihres Bettes gesehen und wußte, daß das Ende nahe war.

Für vierundzwanzig Stunden war sie so schwach und erschöpft gewesen, daß sie kaum mehr als ein Flüstern von sich geben konnte und ganz außerstande war, sich allein in ihrem Bett aufzurichten. Zwei Engel wurden mir sichtbar, die zu beiden Seiten des Bettes standen; und ich wußte, sie waren gekommen, um ihre verklärte Seele, deren neue Wohnung alsbald über ihrem ausgemergelten Körper Gestalt annehmen würde, zu jener Sphäre zu geleiten, wo Friede und Freude dauern und Leiden unbekannt ist.

Auf einmal "öffnete sie weit ihre schönen Augen. Sie gab kein Anzeichen, daß sie die Engel wahrgenommen hätte; doch als sie sich in ihrem Bett aufrichtete, erstrahlte ihr Gesicht von einer Freude, die nicht von dieser Erde war, und sie sang von Anfang bis Ende jenen majestätischen Choral: 'O bleibe im Herrn!' Ihre Stimme erschallte so klar und kräftig wie in den vergangenen Jahren, als ihr in Konzertsälen Hunderte hingerissen gelauscht hatten.

Es gibt Ereignisse auf Erden - das ist gut zu wissen - die sogar die Engel erfreuen. Und dies war eins von ihnen. Denn die strahlenden Gesichter dieser beiden am Bett erglühten von heiligem Entzücken, als sie der Sängerin zuschauten und zuhörten, die sich bald darauf den himmlischen Heerscharen anschließen sollte.

Als das Lied zu Ende war, fiel sie ins Bett zurück und verschied. Dann war ich Augenzeuge ihrer Geburt in das todlose Leben und ihres Aufbruchs als Engel in Begleitung der beiden anderen Engel dorthin, wo man für immer Ruhe im Herrn findet."

5. Engelhilfe bei kranken Menschen

Doch nicht nur bei Sterbenden treten jenseitige Wesenheiten, die von Joy Snell Engel genannt werden, in Erscheinung, sondern auch bei noch hier Lebenden. Die Krankenschwester berichtet (27, S. 18):

"Nicht nur Ärzte und Schwestern betreuen die Kranken. Auch Engel betreuen sie. Auch dies wurde mir im Krankenhaus offenbart. Beim Licht einer abgeschirmten Lampe schrieb ich eines Nachts an einem Tisch mitten in der Station, bei der ich als Nachtschwester verpflichtet war. Die wenigen anderen Lichter, die brannten, waren heruntergeschraubt. Als ich von dem Papier aufschaute, an dem ich schrieb, sah ich eine Gestalt, die sich an einem Ende des langen und spärlich beleuchteten Raumes bewegte. Ich dachte, es wäre eine Patientin, die aus dem Bett aufgestanden wäre; als ich aber näher kam, sah ich, daß es keine Kranke, sondern ein Engel war. Die Gestalt war groß und schlank, die Gesichtszüge die einer Frau mittleren Alters.

Ich war zu dieser Zeit schon zu sehr vertraut mit dem plötzlichen Erscheinen dieser strahlenden Besucher aus einer anderen Welt, als daß ich erschrocken oder verwundert gewesen wäre, obwohl es unerwartet geschah; und ich stand still und beobachtete sie. Sie ging zu drei oder vier Betten, hielt sich bei jedem von ihnen kurze Zeit auf und legte ihre rechte Hand auf die Köpfe der dort liegenden Patientinnen.

Solange ich im Krankenhaus blieb, verging danach kaum ein Tag, ohne daß ich sah, wie dieser Engel die Kranken betreute. In der Nachtschicht aber sah ich sie am häufigsten; denn in den dunklen Stunden und besonders jenen, die der Morgendämmerung vorangehen, sinkt die Lebenskraft der mit einer Krankheit Ringenden am tiefsten; und dann brauchen sie am nötigsten etwas, das ihre Lebenskraft anregt und ihren Schmerz lindert. Bald nachdem ich sie erstmals gesehen hatte, wurde es überaus klar, daß sie mit Kräften ausgestattet war, mit denen sie den Kranken körperlich wohl tun konnte; so kam es, daß ich sie in Gedanken den Heilungsengel nannte.

Ich war immer dankbar dafür, wenn ich sie zwischen den Patientinnen umherflitzen und hier und da einer Leidenden die Hand auflegen sah; und zwar besonders nachts, wo ich gewöhnlich die einzige Schwester in der Station war; denn ich wußte, daß die Empfängerin dieser Betreuung, obwohl sie ihr gänzlich unbewußt war, davon Nutzen haben würde. Oft hat mir eine Patientin nach einer solchen Behandlung gesagt: 'Oh, Schwester, ich fühle mich heute morgen soviel besser; ich hatte einen erquickenden Schlaf.'

Gelegentlich sagten mir Kranke, von denen ich wußte, daß sie nachts vom Heilungsengel betreut worden waren, sie hätten schöne Träume gehabt, in denen sie bezaubernde Musik gehört hätten. Ich hätte manchmal gerne gewußt, ob sie Melodien der himmlischen Musik vernahmen, die ich so oft hörte. Aber keine von ihnen sah anscheinend jemals wie ich den Engel, der die Besserung an ihnen bewirkt hatte, für die sie so dankbar waren.

Ihre Heilkräfte wurden den Patientinnen nicht nur im Schlaf zugewendet. Ich habe mehr als einmal gesehen, daß sie einer Patientin, die unter solchen Schmerzen litt, daß sie wehklagte und stöhnte, die Hand auf die Stirn legte. Und wenig später sank die Patientin, vom Schmerz befreit, in einen ruhigen Schlaf, um sehr gebessert zu erwachen. Häufig, wenn der Heilungsengel einer von meinen Patientinnen einen Besuch abgestattet hatte, habe ich gefunden, daß der Puls regelmäßiger schlug und die Temperatur sich normalisiert hatte.

Oft half mir der Heilungsengel, wenn ich eine Patientin pflegte; manchmal, indem sie meine Hand führte; in anderen Fällen half sie mir, ein schweres und hilfloses Krankheits- oder Unfallopfer anzuheben oder zu verschieben, so unglaublich sich das auch anhören mag.

Neben den anderen Engeln, von denen ich geschrieben habe, war der Heilungsengel nicht der einzige, den ich zwischen den Patientinnen im Krankenhaus sah. Andere kamen und gingen gelegentlich, "ähnlich menschlichen Besuchern, abgesehen davon, daß ihr Kommen und Gehen anders war - ein plötzliches Erscheinen und ein plötzliches Verschwinden. Der Heilungsengel aber war der einzige, vom dem ich klar und deutlich beteuern kann, daß sie den Kranken, die sie betreute, Heilung brachte, wie es sich wiederholt herausstellte.

Eine junge Frau, die von einem schweren Fahrzeug überfahren worden war und schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, lieferte mir den überzeugendsten Beweis, den ich von der Wirksamkeit der Betreuung

durch den Heilungsengel zu sehen bekam. Sie lag in einer Station, in der ich Nachtdienst hatte. Nachdem der Arzt vom Dienst sie gründlich untersucht hatte, erklärte er ihren Fall für hoffnungslos.

Sie war erst kurze Zeit in der Station, und ich stand an ihrem Bett und überlegte, was ich tun könnte, um ihre großen Schmerzen zu lindern und dachte daran, wie traurig es wäre, wenn ihre beiden Kinder so bald die Liebe und Fürsorge ihrer Mutter entbehren sollten - da erschien der helle Engel am Kopfende des Bettes mit erhobener Hand und zeigte aufwärts. Wie immer war sein Aufenthalt kurz; doch daraufhin wich meine Verzagtheit der Hoffnung, obwohl es mir noch immer so schien, als ob beinahe ein Wunder geschehen müßte, um das Leben in dem schrecklich zerschmetterten Körper festzuhalten.

Etwa eine Stunde später legte ich ihr kühle, feuchte Tücher auf die Stirn - da sah ich den Heilungsengel auf der gegenüberliegenden Bettseite. Sie schob ihre rechte Hand vor und legte sie für einen Augenblick auf die Hand, mit der ich das Tuch auf die Stirn der Kranken drückte. Es lag etwas sehr Beruhigendes in ihrer Berührung; und sie war so zart, daß ich sagen möchte, ich 'spürte' sie mehr, als daß ich sie fühlte. Als sie ihre Hand zurückzog, hob sie den Kopf und sah mir in die Augen. Nach den gewöhnlichen Maßstäben war es kein schönes Gesicht, das mir entgegensah; doch es war geprägt von einer Süße und Zartheit, die weitaus anziehender war als bloße Schönheit.

'Sei guter Dinge', sagte sie, 'sie wird gesunden.' Es war das erste Mal, daß der Heilungsengel zu mir sprach; danach aber sagte sie mir noch öfter Worte von "ähnlicher, hoffnungsvoller Bedeutung, wenn sie meine Patientinnen betreute.

In dieser Nacht kam sie noch mehrere Male zum Bett der Kranken und legte jedesmal ihre rechte Hand der Kranken auf die Stirn; doch bis zu der Zeit, als mein Dienst um 9 Uhr morgens endete, hatte es keine merkliche Änderung im Befinden der Kranken gegeben. In der folgenden Nacht stattete der Heilungsengel der Kranken wiederum mehrere Besuche ab, und diese hatte einen erquickenden Schlaf. Als aber der Arzt sie sah bevor mein Nachtdienst endete, war er noch immer überzeugt, daß ihr Fall hoffnungslos wäre.

Während er mit mir darüber sprach, erschien der Heilungsengel sehr nahe bei uns. Obwohl sie für mich so deutlich sichtbar war wie der Arzt, wußte ich, daß er sie nicht sehen konnte. Als er wiederum seine Meinung kundtat, daß die Frau nicht gesunden könnte, zeigte mir der Engel ein beruhigendes, süßes Lächeln. Dadurch ermutigt sagte ich dem Arzt: 'So weit wir sehen können, sieht der Fall hoffnungslos aus, aber ich glaube, daß sie doch noch gesund wird.'

'Unsinn, Schwester', entgegnete er, 'es ist unmöglich, daß sie nach den schrecklichen Verletzungen, die sie erlitten hat, durchkommt. Aber', fügte er hinzu, 'wir tun natürlich alles, was für sie getan werden kann.'

In dieser Nacht gab es eine ganz merkliche Besserung in ihrem Zustand, und ihre Temperatur, die sehr hoch gewesen war, sank. 'Ja, es scheint ihr ein bißchen besser zu gehen', sagte der Arzt am Morgen. 'Es kann sich aber nur um eine zeitweilige Besserung handeln.'

Nacht für Nacht betreute sie der Heilungsengel, und einige Wochen nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus war sie imstande, nach Haus zurückzukehren. Sie war nicht so stark und gesund wie vor ihrem Unfall - ich weiß nicht, ob sie je wieder bis zu diesem Ausmaß geheilt worden ist - doch war sie imstande, ihre Haushaltspflichten zu erfüllen und ihren Kindern die Liebe und Fürsorge zu geben, die sie brauchten. Im Krankenhaus wurde dies als eine wunderbare Heilung betrachtet.

'Ich hätte niemals gedacht, sie wieder auf den Füßen zu sehen', sagte der Arzt, der ihren Fall wiederholt als äußerst hoffnungslos bezeichnet hatte. 'Ich betrachte ihre Genesung einfach als übernatürlich.'"

Ein weiteres Beispiel von beeindruckender Engelhilfe berichtet Joy Snell (27, S. 27):

"Im Laufe meiner Arbeit als Krankenschwester kamen in meinen Gesichtskreis verschiedene Personen, denen der Dienst der Engel die Last eines großen Unglücks mächtig erleichterte und Friede und Hoffnung an die Stelle von Elend und Verzweiflung treten ließ. Vielleicht die auffallendste dieser glücklichen Wandlungen ging in einem verkrüppelten Mädchen von sechzehn Jahren vor sich, das praktisch ohne Beine geboren war. Sie hatte mehrere Geschwister, doch nur sie war verunstaltet. Wegen ihrer Verunstaltung schienen die Eltern sich ihrer zu schämen und zeigten ihr wenig Zuneigung. Sie kam niemals aus dem Haus, und ihre Nachbarn wurden soweit als möglich von ihrem Dasein in Unkenntnis gehalten. Sie hatte sogar niemals Lesen und Schreiben gelernt und keinerlei religiöse Unterweisung empfangen.

Ich hätte sie niemals kennengelernt, wenn in der Familie nicht eine schwere Krankheit aufgetreten wäre, wegen der ich gerufen wurde und mich für sechs Monate in dem Hause aufhielt. Mich rührten ihre klägliche Miene und ihre großen, wehmütigen Augen. Zunächst wich sie vor mir zurück, wie sie es vor allen Fremden tat, weil die Mißachtung, mit der man sie behandelte, sie glauben gemacht hatte, daß ihre Verunstaltung in allen, die sie sahen, Gefühle der Ablehnung hervorrufen mußte. Das vermehrte natürlich nur mein Mitleid mit ihr, und ich machte mich daran, die Schranken ihrer Empfindsamkeit und Furchtsamkeit niederzulegen. Damit hatte ich bald Erfolg, denn ihr verschmachtendes Herz hungerte nach Zuwendung.

Als ich bis zu einem gewissen Grade ihr Vertrauen und ihre Liebe gewonnen hatte, erzählte ich ihr etwas von Gottes Liebe und der Geschichte des Erlösers und seiner Arbeit auf Erden. Sie hörte mir eifrig zu. Genau wie eine Pflanze, die in ausgedörrtem Boden geschrumpft und erschlaft ist, sich kräftigt und neues Leben gewinnt, wenn der Regen auf sie niederfällt, so erwachte auch ihre Seele, die, wie mir schien, so lange in der Finsternis geistiger Unwissenheit herumgetappt war, und gedieh, als sie in den Sonnenschein göttlicher Liebe gebracht wurde.

'Erzähl' mir mehr! Erzähl' mir mehr davon!' rief sie häufig aus, wobei ihre großen Augen von freudiger Erwartung aufleuchteten, als ich ihr vom Dienst der Engel erzählte und ihr sagte, daß auch sie eines Tages wie einer von ihnen sein würde.

'Und werde ich imstande sein, wie andere Leute zu laufen?' fragte sie mich. 'Ja', antwortete ich, 'wenn du zu ihrer Welt kommst, wirst du einen schönen Geistleib bekommen, der in jeder Hinsicht vollkommen ist und von allem Schmerz und aller Müdigkeit befreit sein.'

'Oh', rief sie, 'ich wünsche mir, daß ich die strahlenden Engel auch sehen könnte. Ich würde mich dann nicht so allein fühlen.' Ich sagte ihr, es könnte sein, daß sie die Engel eines Tages sähe; daß sie sogar imstande wäre, sie auch zu hören; wenn aber nicht, dann würde sie imstande sein zu fühlen, daß sie um sie wären. Sie war auch eine, die seltene verborgene Kräfte besaß; diese brauchten anscheinend nur das Erwachen ihrer Seelennatur, um sich zu entwickeln und ihr die Wirklichkeit des Dienstes der Engel zu enthüllen.

Ich war einen ganzen Monat nicht in dem Haus gewesen, da sagte sie mir, daß sie die 'strahlenden Engel' im Traum gesehen hätte. Für mehrere Nächte danach träumte sie von ihnen und pflegte ihrem Schlummer mit Freude entgegenzusehen wegen des Trostes, den diese Träume ihr brachten. Und eines Morgens, als ich in ihr Zimmer kam, um zu fragen, wie sie geschlafen hätte, saß sie in ihrem Bett aufrecht, wobei ihre Augen vor Vergnügen flatterten, und klatschte in die Hände. 'Was glaubst du? Was glaubst du?' rief sie frohlockend aus, 'ich habe einen von den strahlenden Engeln gesehen!'

'Im Traum?' fragte ich. 'Nein, es war kein Traum; es war Wirklichkeit', antwortete sie. 'Der Engel stand an meinem Bett, da, wo du stehst, und sprach mit mir.' 'Und worüber sprach der Engel mit dir?'

'Er sprach mit mir über Gottes Liebe, wie du, und ließ mich fühlen, daß Gott mich wirklich liebt. Und er sagte mir, daß auch ich eines Tages ein strahlender Engel und imstande sein würde umherzugehen, genau wie sie. Oh, ich bin so glücklich, weil ich weiß, daß alles wirklich, wirklich wahr ist.'

Sie klatschte in die Hände, und auch ich klatschte in die Hände, und ein Dankgebet stieg von meinem Herzen auf, daß ihr die Gesellschaft der Engel vergönnt war; denn ich wußte, daß sie ihr größeren Trost und Frieden bringen würden, als es jegliche irdischen Freunde könnten.

Danach verging kaum ein Tag, solange ich bei der Familie blieb, ohne daß sie mir erzählte, daß sie einen Engel gesehen und mit ihm gesprochen hätte.

Ich lehrte sie Lesen und Schreiben. Sie lernte schnell, denn sie hatte von Natur eine rasche Auffassungsgabe und dürstete nach Kenntnissen. Sie gewann großes Vergnügen am Lesen der Bibel und sagte mir, daß die Engel mit ihr über das zu sprechen pflegten, was sie da gelesen hatte, und ihr Dinge erklärten und bewirkten, daß sie sich sehr glücklich fühlte. Sowohl bei Tage als auch bei Nacht erlebte sie von Zeit zu Zeit diesen schönen Dienst der Engel. Und oft hörte sie auch, wie sie mir sagte, schöne Musik, die, wie ich nicht zweifelte, die gleiche war, die ich hörte.

Diese Offenbarungen bewirkten eine große Änderung bei ihr. Die Niedergeschlagenheit, die ihr zur Gewohnheit geworden war, machte einer ruhigen Freude Platz, die etwas Ansteckendes hatte, so daß ihre Eltern, die sich zuvor von ihr ferngehalten hatten, sie zunehmend liebten und an ihrer Gesellschaft Gefallen fanden. Sie waren aber auf keinen Fall spirituell gesinnte Leute. An den Dienst der Engel konnten sie nicht glauben. Sie waren sicher, daß das Mädchen sich bloß einbildete, sie zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Aber da es sie glücklich machte, schlossen sie, wäre es gut, sie die 'Täuschung' kultivieren zu lassen, wie sie es nannten.

Ihr Vater und ihre Mutter hatten eines Tages gerade über diese Angelegenheit mit mir gesprochen und die Meinung ausgedrückt, daß es 'dem gesunden Menschenverstand' widerspräche und natürlich alles 'Unsinn' wäre, als irgend etwas uns zusammen zum Zimmer des Mädchens gehen ließ. Da sah ich einen strahlenden Engel, der sich über sie beugte. Weil die Zeit kurz bevorstand, da ich sie verlassen mußte, und ich wünschte, sie gegen den Skeptizismus ihrer Familie zu wappnen und, wenn möglich, die Beharrung der Eltern in ihrer Blindheit und Unwissenheit ein wenig zu erschüttern, gab ich bekannt, daß ich den Engel sehen könnte und beschrieb seine Erscheinung.

'Oh, ich bin so froh, daß du den strahlenden Engel genau so siehst wie ich', rief die Tochter aus, 'denn jetzt wissen Vater und Mutter, daß es nicht bloß meine Einbildung ist.'

Ich war sehr traurig, als ich das Mädchen verließ, denn sie hatte sich zu einem süßen und liebenswerten Wesen entwickelt. Als ich ihr Lebewohl sagte, weinte sie und sagte, sie würde mich sehr vermissen.

'Aber du wirst dich niemals wieder so allein fühlen wie früher', sagte ich, 'du wirst allezeit die Engel haben, um dich zu trösten.' 'Ja, das weiß ich', antwortete sie strahlend. 'Sie haben mir versprochen, sie werden mich nie mehr verlassen, solange ich lebe; und wenn ich gestorben bin, werde ich immer bei ihnen sein.'

Nicht nur bei körperlichen Leiden, sondern auch wie in dem vorangegangenen Beispiel bei seelischer Not können Engel Hilfe leisten. In diesem Zusammenhang berichtet der mir seit langer Zeit persönlich gut bekannte evang. Pfarrer Wilhelm Horkel (Jg. 1909) über eine Engelvision seiner Mutter, die diese im Jahre 1915 in ihrem Haus in Augsburg hatte. Er schreibt (10, S. 100):

"Frau J. H. in A. hatte während der Kriegsjahre an fünf besonders schweren Sorgen zu tragen, die sie immer wieder im abendlichen Gebet Gott ans Herz legte. An einem solchen Abend erblickte sie ihrem Bett gegenüber aus einer dunklen Ecke heraus die Gestalt einer Engelshand aus fahlem Schein immer deutlicher werden. Sie erkannte in dieser Hand fünf nebeneinander liegende Schriftrollen, den Ansatz eines weiten Ärmels, ein herabfließendes Gewand, aber keinen Kopf. Sie beschrieb die Gestalt als überlebensgroß, der Kopf blieb unenthüllt. Die Erscheinung dauerte gerade so lange, daß die im Gebet Ringende die Nähe des Engels zweifelsfrei gewahr werden konnte.

So wußte sie untrüglich, ihre fünf Sorgen sind in den Händen des Engels, sind in Gottes Händen geborgen. Und sie erlebte, wie sich Sorge um Sorge löste und zerging, weil sie alle beschlossen waren in der Geborgenheit, die Psalm 139, 16 aussagt: 'Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren in Dein Buch geschrieben, die werden sollten, als derselben keiner war.'"

6. Die Aufgaben der Schutzengel aus der Sicht Jenseitiger

Die Aufgabe des Schutzengels beim und nach dem irdischen Tod eines Menschen spielt auch in dem folgenden Gespräch eine Rolle, wobei es um Seelsorge an hilfsbedürftigen Verstorbenen ging. Ich habe es am 23. Juli 1993 mit einer ehemals auf unserer Erde lebenden Wesenheit geführt, die sich mit dem Namen Gertrud vorstellte und zu mir durch den Mund eines Mediums, einer Frau A., sprach. Das Geistwesen Gertrud berichtet über seine augenblickliche Tätigkeit in der jenseitigen Welt, insbesondere unglückliche Verstorbene aus trüben, trostlosen Bereichen herauszuholen und mit seelsorgerischer Hilfe von uns Menschen für neue Aufgaben aufnahmebereit zu machen. (Siehe dazu das Buch 26 "Nachtodliche Schicksale. Gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits") Auf meine Fragen nach ihrem Todesjahr ergab sich folgendes Gespräch:

Schiebeler : "In welchem Land hast du gelebt?"

Gertrud : "Schon in Deutschland."

Schiebeler : "Kennst du das Wort *Nationalsozialismus* oder *Hitler*?"

Gertrud : "Nein, kenne ich nicht. Habe ich noch nie gehört."

Schiebeler : "Aber der Erste Weltkrieg ist dir ein Begriff?"

Gertrud : "O ja!"

Schiebeler : "Inflation, ist das ein Wort, was du kennst?"

Gertrud : "Das kenne ich auch, das ist schlimm. An das kann ich mich erinnern."

Schiebeler : "Dann mußt du nach 1923 gestorben sein."

Gertrud : "Das sind dunkle Zeiten."

Schiebeler : "Wie bist du denn abgeholt worden? Wer war bei deinem Tod zugegen?"

Gertrud : "Mein Schutzengel. Bei mir war mein Schutzengel."

Schiebeler : "War das wirklich dein Schutzengel?"

Gertrud : "Das war mein Schutzengel. Und er ist auch bei euch. Er ist immer bei euch. Ihr müßt es nur wollen, daß ihr ihn wahrnehmt oder daß ihr seine Existenz akzeptiert."

Schiebeler : "Das ist leichter gesagt als getan."

Gertrud : "Das weiß ich, aber das ist so. Der Schutzengel will sich gerne zeigen, daß er bei euch ist. Aber das ist nicht so einfach."

Schiebeler : "Woran hast du erkannt, daß es dein Schutzengel war?"

Gertrud : "Ich habe ihn schon vorher gespürt. Ich hatte immer daran geglaubt. Wir hatten immer schon eine gute Verbindung zueinander. Irgendwie habe ich sogar immer Gespräche mit ihm geführt. Wir waren ein gutes Paar. Wir haben uns immer gut verstanden. So war er es dann nach meinem Tod auch wirklich selbst. Es war keine Täuschung."

Schiebeler : "Hat der dich dann auf deine weitere Aufgabe vorbereitet?"

Gertrud : "Ja, er war bei mir und hat mich begleitet und weitergeführt, denn wir gehören ja zusammen. So ist es auch bei euch. Jeder hat seinen Schutzengel, und ihr gehört zusammen. Er braucht euch, und ihr braucht ihn. So, wie ihr euch weiterentwickelt, kann auch er sich

weiterentwickeln und umgekehrt. Wenn ihr euch nicht weiterentwickelt, kann auch er sich nicht weiterentwickeln. Ihr hängt sehr dicht zusammen. Wenn ihr immer auf der gleichen Ebene stehenbleibt, kann er auch nicht weiter. Wenn ihr euch öffnet und ihn bittet, daß er euch an der Hand nimmt und ihr den Weg gemeinsam geht, dann ist er jederzeit für euch da und freut sich, daß ihr für ihn offen seid."

Schiebeler : "Warst du zu irdischen Lebzeiten religiös veranlagt? Hast du gebetet?"

Gertrud : "Ich habe gebetet, aber ich bin nicht immer in die Kirche gegangen."

Schiebeler : "Warst du eine Katholikin, oder warst du evangelisch?"

Gertrud : "Ich war protestantisch."

Schiebeler : "Du hast angenommen, daß es nach dem Tode ein Fortleben gibt?"

Gertrud : "Ja, ja, das war mir immer klar. Ich habe sehr einsam gewohnt. Ich habe auf einer Nordseeinsel gewohnt. Wir waren sehr weit verstreut. Eigentlich war das für uns alle eine Selbstverständlichkeit, daß es einen Schutzengel gibt. Bei uns war es auch üblich, daß wir einander den Besuch nicht anzusagen brauchten. Der andere wußte immer schon, wann wir kommen und hat sich dann schon vorbereitet. Das war uns allen selbstverständlich."

Schiebeler : "Ist dir der Begriff '*Zweites Gesicht*' geläufig?"

Gertrud : "Ja, das hatte bei uns jeder. Ich glaube, das hing damit zusammen, daß wir so einsam wohnten, weil wir keine Ablenkung hatten von all den Dingen, die du vorher nanntest. Wir waren darauf angewiesen auf dieses Zweite Gesicht, wie ihr es nennt. Wir hatten trotzdem einen guten Kontakt zueinander und mit unseren Nachbarn, die wir schon immer wieder besuchten, aber nicht so regelmäßig. Manchmal war es auch gar nicht möglich. Wenn jemand von uns weiter weg war, ob es unsere Kinder waren oder der Mann, wußten wir genau, wann sie wieder nach Hause kamen."

Schiebeler : "Wie alt bist du geworden? Weißt du das so ungefähr?"

Gertrud : "Ich bin sehr alt geworden. - Wie alt bin ich geworden? - Ich bin 89 Jahre alt geworden. Ich hatte acht Kinder. Komisch - das fällt mir jetzt alles wieder ein. Aber eigentlich möchte ich jetzt gar nicht mehr über mein Erdenleben berichten. Es ist alles sehr friedlich verlaufen. Wißt ihr, das war nur ein Erdenleben. Das war wichtig, ich habe viel gelernt, aber jetzt sind andere Dinge für mich wichtig."

Schiebeler : "Aber manchmal erinnert man sich ja auch gerne an seine Vergangenheit."

Gertrud : "Nein, nein, das ist gar nicht so. Wir sind jetzt so beschäftigt. Die Vergangenheit ist vorbei. Darum ist es mir auch so schwergefallen, mich an das zu erinnern, was du mich da fragtest, und zurückzudenken. Das habe ich so lange nicht mehr gemacht. Es ist nicht so, daß ich meine Kinder vergessen habe. Wir haben uns auch wiedergetroffen. Aber jeder geht seinen eigenen Weg, und jeder hat seine eigenen Aufgaben. Wir treffen uns immer wieder."

Schiebeler : "Auch deinen Mann?"

Gertrud : "Ja, auch meinen Mann. Wir haben auf einer der Halligen gewohnt. Mein Mann ist viel eher als ich gestorben. Und zum Schluß waren dann auch die Kinder alle weg. Ich möchte aber darüber jetzt nicht mehr sprechen. Das ist vorbei. Es war alles sehr friedlich. Wir hatten allerdings ein hartes Leben. - Ich glaube, ich sollte wieder einmal zu euch kommen, habe ich das Gefühl. Vielleicht schon bald. Denn ich glaube, ich kann euch manches erzählen, was für euch wichtig ist."

Schiebeler : "Du bist hier gerne gesehen."

Gertrud : "Man sagt mir, daß ich für heute Schluß machen soll."

Schiebeler : "Wir wünschen dir für deine Aufgabe alles Gute."

Gertrud : "Und ich wünsche euch, daß auch ihr solch einen guten Kontakt zu eurem Schutzengel bekommt, wie ich zu meinem immer hatte. Ich kann euch nur sagen, es lohnt sich. Ihr müßt euch einfach nur innerlich öffnen und daran glauben, daß er bei euch ist. Der braucht euch genau so, wie ihr ihn. - Ich danke euch, daß ich bei euch sein durfte. Bis zum nächsten Mal. Gott zum Gruß!"

Schiebeler : "Wir danken dir auch. Gott zum Gruß!"

Auch bei anderen Jenseitskontakten wurden Mitteilungen über die Aufgaben und Tätigkeiten von Schutzengeln oder Schutzgeistern gemacht. So gab zum Beispiel ein Geistwesen, das sich mit dem Vornamen Josef vorstellte, über rund 40 Jahre hindurch über das *Trance-Medium Beatrice Brunner* (1910-1983) in Zürich jede Woche einem großen Kreis zuhörender Menschen umfangreichste Jenseitsschilderungen und Belehrungen durch. Dabei berichtete dieser Josef am 7. Januar 1978 in einem öffentlichen Vortrag u. a. folgendes (31, S.33):

"Menschen werden von Geistern Gottes durchs Leben begleitet, je nach dem Verhältnis, in dem sie mit den Geistern Gottes und mit Gott stehen. Ist ein Mensch würdig, einen solchen Geist Gottes in seiner allernächsten Nähe zu haben? Oder ist dem Geist Gottes aufgetragen, großen Abstand zu seinem Schützling zu halten?"

Der Mensch kann einen Schutzgeist haben, der beauftragt ist, diesen Menschen zu beobachten und höheren Geistern Rechenschaft über dessen Tun abzulegen. Womöglich hat er die Aufgabe, diesen Menschen zu beschützen und vor Bösem zu bewahren. Aber nicht jeder Geist Gottes hat an einem Menschen eine und dieselbe Aufgabe. Es kann sein, daß man als schützender Geist einen Verwandten in seiner Nähe hat, und daß dieser Verwandte, wenn man zu ihm in einem harmonischen Verhältnis gestanden hatte, das größte Interesse am Wohlergehen seines Schützlings hat. Das gereicht dem betreffenden Menschen sehr zu Vorteil.

Aber nicht jeder Mensch hat das Glück, einen Angehörigen zum Schutzgeist zu haben. Es kann sogar vorkommen, daß ein Mensch ständig von einem Strafwengel begleitet wird - aber nur aus Gerechtigkeit. Man darf niemals meinen, es widerfahre einem Heimkehrten in irgendeiner Form eine Ungerechtigkeit.

Die Begleitung der Menschen durch Geister Gottes ist ja so verschieden. Ein Mensch kann, wie ich schon sagte, einen Geist Gottes zugeteilt haben, der weit von ihm entfernt ist. Ein anderer hat vielleicht ständig einen Strafwengel um sich, der immerfort einschreitet. Ihr wißt aus Erfahrung, daß es Menschen gibt, denen nie etwas gelingt. Wenn sie meinen, etwas aufgebaut zu haben, zerschlägt es sich wieder. Dies hat hintergründige Ursachen. Aber da die Menschen so weltlich denken, vermögen sie solches nicht zu verstehen.

Ich will aber nicht unterlassen, auch zu sagen, daß es Menschen gibt, die von mehreren Geistern Gottes begleitet werden. Selbst hohe Geister Gottes können den einen oder anderen Menschen im Leben begleiten. Daß sie dies tun dürfen, muß einen Grund haben.

Es gibt Menschen mit einem guten Schutzgeist, der ihnen stets wohlgesinnt ist und so manches von ihnen abhält, was ihnen zum Schaden ausschläge. Solche Menschen haben irgendwo in ihrer Seele Verdienste. Ferner gibt es Geister Gottes, die die Möglichkeit haben, in das Leben des Menschen einzugreifen, und es gibt Schutzgeister, die selber auf ganz verschiedenen Stufen geistiger Entwicklung stehen. Auch brauchen nicht das ganze Leben eines Menschen hindurch ständig ein- und dieselben Schutzgeister um ihn zu sein. Erzielt ein Mensch in seinem Geistesleben einen Fortschritt, erringt er sich geistige Verdienste, dann werden sich dementsprechend höhere Geister für ihn interessieren und sich seiner annehmen. So können Menschen von hohen Geistern begleitet werden.

Hier waltet also große Mannigfaltigkeit. Dabei spielt so vieles beim Menschen selber eine Rolle. So viel hängt von seinem Denken, seinem Handeln, von seiner Einstellung zum Mitmenschen, von seiner täglichen Lebensführung ab. Er kann also selbst so viel dazu beitragen, höhere geistige Führung zu erlangen.

Ich kenne die Gedanken der Anwesenden, die sich sagen: 'Ja, ich kenne aber Menschen, denen es wahrhaftig gut geht, und diese benehmen sich ganz anders als christlich. Sie sind in ihrem Leben keine guten Menschen, sondern überfordern und betrügen ihre Mitmenschen. Trotzdem geht es ihnen immer gut. Auch gehen sie so geschickt vor, daß ihnen alles gelingt.' - Ja, liebe Geschwister, es gibt eben auch Geister von unten, die die Möglichkeit haben, in die Nähe des Menschen zu kommen. Man soll nicht meinen, jene von unten kommenden Geister hätten etwa nicht die notwendige Intelligenz. Gerade sie sind es, sie sich sehr mit dieser irdischen Materie befassen; da haben sie auch ihre Vorschau und vermögen, ihre menschlichen Werkzeuge entsprechend zu lenken. So werden Menschen zu Werkzeugen jener Geister. Verstößt ihr Handeln gegen das wahre, göttliche Gesetz, dann wird sie die Strafe ereilen. Wenn die Zeit kommt muß Schuld abgetragen und wiedergutmacht werden.

Liebe Geschwister, ich glaube, ich habe euch für diese Stunde genug dargelegt und auch die Möglichkeit geboten, über all dies nachzudenken. Denkt darüber nach und bittet im stillen um höhere geistige Erkenntnis. Ihr braucht in eurer Umgebung nicht davon zu reden, daß ihr um diese Erkenntnis bittet, noch braucht ihr zu erzählen, wieviel ihr betet und um was ihr bittet. Denn nicht jeder, der 'Herr, Herr' ruft, kommt ins Himmelreich.

Richtet euch nach den göttlichen Gesetzen, nach dem Willen Gottes und nach all dem, was euch Christus, der Erlöser der Menschheit, auferlegt hat. Dies wird euch noch in diesem Dasein zum Heile gereichen, und es wird euch in der Jenseitswelt zum Heil und Segen werden. So möge Gottes Segen euch alle begleiten und umfassen. Möget ihr, die ihr krank seid, sei es an Leib oder Seele, durch Gottes Gnade gesunden.

Gott zum Gruß!"

Den vorangegangenen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Art des jenseitigen Begleiters, also des Schutzgeistes oder Schutzengels, den ein Mensch während seines Erdenlebens hat, sehr von ihm selbst und seinem Lebenswandel abhängt. Bei böartigen und schlechten Menschen kann dieser durchaus von der gottfeindlichen Seite gestellt werden und den Menschen zu seinem schlimmen Tun anstiften und ihn dabei bekräftigen und unterstützen. In der Sprache der Bibel handelt es sich dann um einen Satansengel.

Einen oder mehrere dieser Sorte hat sicherlich der Mensch Adolf Hitler (1889-1945) gehabt. In den Jahren von 1933 bis 1945 hat er etwa 37 Attentatsversuche lebend überstanden (6, S. 248). Das kann nicht nur mit rechten Dingen abgelaufen sein. Hitler selbst war von der Überzeugung durchdrungen, bei seinem Überleben nicht nur vom "Glück" begünstigt gewesen zu sein, sondern einen Auftrag der "Vorsehung" zu erfüllen, wie er es nannte. Am 7. 9. 1932 sagte er in einer Rede (6, S. 248): "Ich habe auch die Überzeugung und das sichere Gefühl, daß mir nichts zustoßen kann, weil ich weiß, daß ich von der Vorsehung zur Erfüllung meiner Aufgabe bestimmt bin." Er war ein Mensch, der in gewisser Weise aus einem dunklen Bereich gesteuert wurde, ein dämonisch Besetzter. Er sagte 1931 von sich selbst (6, S. 185): "Es kommen mir bisweilen Gedanken, Auffassungen, Anschauungen, die ich nirgends gelesen, nirgends gehört und nie vorher gedacht habe, die ich auch logisch nicht begründen kann und die mir sogar nicht logisch begründbar erscheinen. Aber sie stellen sich später dann meistens doch als richtig heraus." Und am Abend vor dem Attentat vom 20. Juli 1944 war Hitler ganz unruhig und nervös und sagte (6, S. 186): "Hoffentlich passiert mir nichts, ich habe ein ganz schlechtes Gefühl."

Das alles und sein ganzes verhängnisvolles Tun und Handeln bekommt einen Sinn, wenn man eine jenseitige Steuerung aus dem gottfeindlichen Bereich annimmt. Der dämonische Einfluß kam auch in seinen gelegentlichen Wutanfällen zum Ausbruch, die so weit gingen, daß er sich auf die Erde warf und in den Teppich hineinbiß. Das führte dazu, daß er in Kreisen, die ihm nicht gerade freundlich gesinnt waren, den Spitznamen *der Teppichbeißer* erhielt. Einen solchen Vorfall erlebte 1944 der kommandierende General des 56. Armeekorps mit, als er von Griechenland in das Führerhauptquartier befohlen worden war. Er erzählte hinterher (13, S. 158) den Offizieren seines Stabes von diesem Ereignis, mit der Bemerkung, daß Hitler sich wie ein Besessener aufgeführt habe. Der General selbst wirkte nach Rückkehr in seinen Stab für mehrere Tage wie verstört und kaum ansprechbar, so daß

seine Offiziere sich schon Gedanken darüber machten, wie er wohl den bevorstehenden Rückzug seiner Divisionen führen könnte. Doch allmählich stellte sich sein alter Gemütszustand wieder ein.

Es gibt aber auch Fälle, bei denen im letzten Augenblick noch ein guter Schutzengel die Oberhand gewinnt und der betreffende Mensch seinem Zuruf gehorcht. Das zeigt folgendes Beispiel:

Am 24. März 1994 erfolgte im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) in der Sendereihe "Kontakte" eine Sendung über das Thema "Ich habe die Hölle gesehen. Nah-Todes-Erfahrungen" (22.15 - 21.00 Uhr). In dieser Sendung berichtete u. a. ein amerikanischer Prof. Howard Storm, was er an der Schwelle des Todes erlebt hat und wie eine überirdische Macht oder sein Schutzengel ihn zu einem rechtzeitigen Gebet veranlaßte, das ihn rettete. Er war vor dem Ereignis 20 Jahre lang erfolgreicher Professor für Kunst an der Universität Northern Kentucky gewesen. Auf einer Dienstreise nach Paris wurde er wegen eines akuten Magendurchbruchs in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte hatten ihn aufgegeben. Wie durch ein Wunder überlebte er die Operation. In diesen kritischen Stunden machte er eine schreckliche Erfahrung und "änderte danach radikal sein Leben. Er sagt:

"Welcher seelisch gesunde Mensch würde zugeben, daß er ein Kandidat für die Hölle ist? Ein gesunder Mensch nicht. Nur ein Verrückter oder eine Person, die irgendwie fühlt, daß diese Erfahrung sie verändert hat, würde zugeben, daß sie schon einmal an diesem Orte war, daß sie so unwürdig war, um an diesem so verachtenswerten Ort zu landen."

Howard Storm erlebte dies, als er vor und während seiner Operation aus seinem in Narkose befindlichen Leib austrat und an einen Ort geführt wurde, den er als Hölle bezeichnet. Als Kunstprofessor fertigte er über das Ereignis eine Zeichnung an, die er in der Fernsehsendung erläuterte. Eine Vielzahl schwarzer Gestalten sei über ihn hergefallen. Er berichtet:

"Hier werde ich gerade an diesem Ort der Dunkelheit angegriffen. Ich habe *mich* heller gezeichnet, um mich von den anderen Kindern der Dunkelheit zu unterscheiden. Aber natürlich war ich nicht besser. Das ist künstlerische Freiheit. Ich versuchte ihre Freude darzustellen, als sie mich verzehrten.

Ich verließ den Raum, in dem ich mich befand und dachte, die Gestalten, die mich begleiteten, wären das Krankenhauspersonal, das mich zu meiner Operation bringen sollte. Ich dachte, ich wäre am Leben und mir ginge es gut, obwohl ich meine Frau weder hören noch sehen konnte, was mich einigermaßen beunruhigte. Die Gestalten führten mich auf eine lange Reise, viele, viele Kilometer weit, blieben bei mir und geleiteten mich und überwachten, daß ich nicht von der Richtung abwich. Es wurde dunkler und dunkler während wir liefen.

Schließlich bemerkte ich, daß wir nicht mehr im Krankenhaus waren, und ich wußte nicht, wo wir waren, und alles war sehr dunkel und mysteriös. Aber ich wußte, daß hier unheimliche Dinge geschahen. Ich bekam sehr viel Angst vor diesen Leuten, und ich sagte, ich will nicht weiter mit euch gehen. Sie entgegneten: 'Wir sind fast da', und begannen an mir zu zerren und zu ziehen. Ich wehrte mich, obwohl ich gerade den schlimmsten Tag meines Lebens erlebt hatte. Und obwohl ich stundenlang gelaufen war, fühlte ich mich nicht im geringsten müde. Ich kämpfte gegen diese Leute an, und ich fühlte mich sehr stark, sehr kräftig. Ich schlug sie ins Gesicht. Ich haute sie. Über alles, was ich tat, lachten sie, so, als ob das alles unglaublich komisch wäre. Sie zogen und zerrten, und dann begannen sie mich zu kratzen und an mir zu reißen. Es gab immer mehr Gelächter, und der Lärm wurde riesengroß. Schließlich lag ich da, völlig zerrissen, gebrochen und mit unsagbarem Dreck besudelt.

Dann hörte ich mich selbst sagen: 'Bete zu Gott.' Und ich dachte bei mir, ich glaube nicht an Gott. Ich kann nicht zu ihm beten. Es war komisch, denn ich konnte mich tatsächlich sagen hören: 'Bete zu Gott.' Ich dachte, was soll ich beten. Ein drittes Mal hörte ich sehr gefühlsbetont: 'Bete zu Gott.' Ich versuchte, mich an meine Gebete aus meiner Kindheit zu erinnern, was sehr schwer war, denn es war 25 Jahre her, daß ich in der Kirche gewesen war. Ich begann, mich an einzelne Abschnitte und Teile von Gebeten zu erinnern. Die Leute um mich herum traten nach mir, um mich zum Reagieren zu bringen, damit sie weiter mit mir spielen konnten. Sie begannen zu kreischen und schrien mich an, ich solle aufhören zu beten. Und sie sagten sehr erregt und in einer sehr vulgären Sprache, daß es Gott nicht gebe, daß niemand mich hören könne, und jetzt würden sie mir wirklich weh tun, jetzt würden sie es mir wirklich schwer machen, weil ich diese Gebete von Gott gesprochen hätte.

Ich bemerkte auch, als ich diese Gebetsworte rief, daß sie vor mir zurückwichen, als ob sie diese Sätze und Worte Gottes so abstoßend fanden, daß sie es nicht ertragen konnten, sie zu hören. Als sie in die Dunkelheit zurückwichen, fühlte ich eine Stärke, diese Gebete ihnen gegenüber noch stärker zu sprechen. Schließlich war ich allein an diesem Ort."

Zunächst konnte Howard Storm mit niemandem über seine "Höllenvision" reden. Deshalb begann er seine Erfahrungen in Bilder und Skulpturen zu übersetzen. Doch dann hat er seine Karriere als Professor für bildende Kunst abgebrochen. Er ist vor einem Jahr Pastor geworden und leitet jetzt eine Gemeinde in Cincinnati. Sie nennt sich *Zion United Church of Christ*. Über seinen neuen Lebensabschnitt berichtet Howard Storm:

"Traurigerweise waren alle meine alten Freunde, meine Kumpel, nicht allzu glücklich über die Veränderungen in meinem Leben. Ich glaube, es hat sie in gewisser Weise erschreckt, denn alle meine alten Freunde hatten dieselbe philosophische Einstellung zum Leben, wie ich sie auch gehabt hatte, materialistisch, wissenschaftlich und atheistisch. Wie einer von ihnen einmal sagte: "Oh, jetzt bist du einer von diesen wiedergeborenen *Jesus-liebt-dich-Typen* geworden." Ich antwortete: "Ja, aber nicht so, wie du jetzt denkst." Den meisten von ihnen machte es keinen Spaß mehr, mit mir zusammenzusein. Denn ich mußte mein Leben verändern. Ich mußte meine Gewohnheiten wie Fluchen, Rauchen und Trinken ablegen. Und deshalb waren Parties mit mir nicht mehr so lustig. Keine dreckigen Witze mehr, auf jeden Fall keine guten dreckigen Witze mehr. Es hat schon weh getan, die meisten meiner Freunde zu verlieren. Aber ich habe auch neue gefunden."

Howard Storm hat es aufgeben, Menschen davon zu überzeugen, daß es die Hölle tatsächlich gibt. Er erzählt kaum noch von seinen schrecklichen Erlebnissen. Für ihn ist seine Erfahrung wichtig geworden, weil sie seinem Leben eine neue Ordnung gegeben hat, in der er sich zurechtfinden kann. Inzwischen hat er keine Angst mehr, in die Hölle zu kommen, weil er heute weiß, was für ihn Leben bedeutet. Storm sagt:

"Ich hätte damals am liebsten so getan, als ob das nie geschehen wäre. Das konnte ich nur nicht, denn wegen dieser Erfahrung mußte ich mein ganzes Leben von A bis Z neu durchdenken. Alles, was ich war, was ich dachte und tat, alles mußte neu überdacht werden. Ich mußte einiges verändern, und ich wußte nicht einmal, wo ich anfangen sollte. Ich mußte wieder bei Null anfangen. Und so dachte ich mir, das Beste, was ich tun kann, ist alles zu vergessen. Keiner will es. Ich will es nicht, meine Frau will es nicht, meine Kinder wollen es nicht, niemand will es. Ich wußte, daß ich Probleme mit meinem Job bekommen würde. Niemand wollte dieses Zeug hören. Sie wollten über Erfolge in der Kunstwelt sprechen, aber nicht darüber, wie wir liebevoller und einfühlsamer werden können. Ich dachte also eine Menge darüber nach, wie ich diese Erfahrungen loswerden könnte. Aber ich konnte diese Erfahrung nicht vergessen. Denn wenn ich das gemacht hätte, würde ich das einzig Wahre, das je in meinem Leben passiert ist, verneint haben. Ich wußte, wenn ich das wegwerfen würde, wäre ich verloren, wirklich verloren."

So weit der Bericht des Howard Storm, der zeigt, wie jenseitige Begleiter helfend in das Leben eines bedrängten Menschen eingreifen können, wenn dieser willig ist, ihren Anruf zu befolgen.

7. Engel erlösen einen gebundenen Verstorbenen

Die Arbeit und Hilfe der Engel am Menschen endet nicht mit dessen Tod. Wenn dieser ein schlechtes Leben geführt hat, kann er zunächst einmal in dunkle Sphären oder in ein Gefängnis geführt werden. Über das zeitweilige Eingesperrtsein von schuldbeladenen Geistwesen durch höher entwickelte Geister berichtet bereits der amerikanische Psychiater Dr. Carl Wickland in seinem Buch "Dreißig Jahre unter den Toten" (30). Dieser gewann seine Erkenntnis aus der jahrzehntelangen, zusammen mit seiner Ehefrau als Medium, ausgeübten Hilfstätigkeit für erdgebundene Geistwesen. Er schreibt (30, S.48):

"Nach geistigem Gesetz bekommen nämlich die (*fortgeschrittenen*) Geister mit wachsender Einsicht und Erkenntnis die Fähigkeit, für unwissende, widerstrebende Seelen eine Umgebung zu schaffen, die diesen wie ein Gefängnis vorkommt, einen undurchdringlichen zellenartigen Raum, aus dem es kein Entrinnen gibt. Darin müssen sie bleiben, bis sie sich eines besseren besonnen haben und den guten Willen zeigen, ihrer veränderten Lebenslage Rechnung zu tragen und sich den Gesetzen der geistigen Entwicklung zu fügen! Währenddessen bekommen sie nichts anderes zu sehen, als die Fehler und Mängel ihrer eigenen Persönlichkeit, die ihnen in Tausenden von Spiegelbildern vor Augen geführt werden, wie auch ihr Tun und Lassen in dem hinter ihnen liegenden Erdenleben! -

Nun mag manch einer fragen, warum denn die fortgeschrittenen Geister nicht die erdgebundenen Seelen, auch ohne sie zuvor in ein Medium zu bringen, in ihre Obhut nehmen und auf den rechten Weg bringen. Ganz einfach, weil viele dieser unwissenden Seelen für die fortgeschrittenen Geister gar nicht erreichbar sind, bevor sie nicht noch einmal in innigste und vollbewußte Berührung mit der irdisch-materiellen Körperwelt gebracht werden. Erst wenn sie dabei durch rauhe Tatsachen gewahr werden, daß sich doch wohl eine große Veränderung an ihnen vollzogen haben muß, kommen sie zur Einsicht über ihre Lage und lassen sich auf den Weg einer Aufwärtsentwicklung bringen!"

Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, bin auch ich an einem Helferkreis von Menschen beteiligt, der unglücklichen Verstorbenen über zwei Medien seelsorgerliche Hilfe zukommen läßt, wie es näher in dem Buch (26) "Nachtodliche Schicksale" beschrieben ist. Da ungarische Spiritualisten diese Arbeit näher kennenlernen wollten, wurde ich im April 1996 nach Budapest eingeladen. Dabei ergab sich folgendes:

Zusammenkunft in Budapest beim *Verein für Geistige Forschung* am Sonntag, dem 28. 4. 1996, vormittags.

Teilnehmer: Dr. Liptay-Wagner, zwei ungarische Medien, acht weitere Personen und Prof. Schiebeler.

Einleitung mit religiöser Musik und Gebeten.

Nach einer vorangegangenen medialen Ansprache durch das erste Medium ist in das zweite Medium, Elisabeth Bubla, eine Frau Mitte 60, ein Geistwesen eingetreten und meldet sich in ungarischer Sprache mit lauter Stimme. Das folgende Wechselgespräch wird durch eine Dolmetscherin simultan übersetzt.

Geist : "Was habe ich mit euch zu tun?"

Schiebeler : "Wir sagen dir Gott zum Gruß und begrüßen dich."

Geist : "Gott? Gott?"

Schiebeler : "Kennst du den Namen Gottes nicht?"

Geist : "Ich habe schon davon gehört. Aber wessen Gott ist er?"

Schiebeler : "Er ist unser Gott, der Schöpfer der Welt."

Geist : "Das ist dein Gott, aber nicht meiner."

Schiebeler : "Es ist schade für dich, daß er nicht dein Gott ist."

Geist : "Ich brauche keinen Gott. Meint ihr, daß Gott alles weiß und alles kann? Er ist genau so ein irdischer Mensch wie ich bin."

Schiebeler : "Gott war kein irdischer Mensch. Er ist der Schöpfer der Welt."

Geist : "Was bedeutet, daß er der Schöpfer der Welt ist? Wer hat die Welt erschaffen? Alles ist Materie. Alles wurde aus Materie geschaffen."

Schiebeler : "Das meinst du, und es geht dir nicht gut. Du empörst dich gegen Gott und willst von ihm nichts wissen. Wo befindest du dich denn jetzt?"

Geist : "Wo bin ich jetzt? Das ist eine gute Frage. Ich bin eingeschlossen. Ich wurde in ein dunkles Gefängnis gesperrt."

Schiebeler : "Möchtest du darin immer bleiben?"

Geist : "Ich möchte nicht darin bleiben, aber ich kann die Tür des Gefängnisses nicht finden, und ich habe auch keine Werkzeuge."

Schiebeler : "Du bist hierher gekommen, damit wir dir das Mittel sagen, um die Tür zu finden."

Geist : "Und werdet ihr mir ein Werkzeug geben, mit dem ich die Tür aufmachen kann?"

Schiebeler : "Du hast das Mittel selbst in der Hand."

Geist : "Ich habe nichts in der Hand. Ich möchte das Werkzeug bekommen. Und wenn du schon hier bist, könntest du nicht die Tür für mich "öffnen"? Du könntest mir helfen, aus diesem Gefängnis herauszukommen. Ich möchte an die frische Luft."

Schiebeler : "Das sagen wir dir jetzt, wie du die Tür aufmachen kannst."

Geist : "Wie kann ich das, wenn du mir nicht hilfst?"

Schiebeler : "Indem du Gott bittest, dir Helfer zu schicken, die dich in Gottes Reich führen und dir die Tür aufmachen."

Geist : "Ich? - Ich soll beten? - Und wird er mir die Tür aufmachen? Ihr redet nur und helft mir nicht. Es wäre schon gut, mir zu helfen. Es sieht so aus, daß mir niemand helfen will."

Schiebeler : "Solange du trotzig bist und dich gegen Gott empörst, kann dir auch nicht geholfen werden."

Geist : "Was soll ich tun? Bist du vielleicht ein Pfarrer, oder warum bist du an die Tür meines Gefängnisses gekommen? Um mich zu trösten? Was ist deine Absicht, wenn du mit mir in der Finsternis durch die Tür sprichst? Du solltest wenigstens etwas Licht machen."

Schiebeler : "Ich bin kein Pfarrer."

Geist : "Aha, kein Pfarrer, dann sage mir, was soll ich von dir erwarten?"

Schiebeler : "Du bist von Engeln Gottes hierhergeführt, damit du erkennst, daß du in einer sehr unglücklichen Lage bist und du dir selbst helfen kannst, wenn du Gott bittest ... " (*der Geist unterbricht mich*)

Geist : "Woher weißt du, daß es ein Engel war, der mich hierhergeführt hat und nicht nur du zu mir gekommen bist, weil ich hier bin. Ich bin in der Finsternis. Bis jetzt habe ich

vergeblich die Tür gesucht. Ich habe nur die Kälte der Wände gespürt. Hier ist ein Gitter, durch das ein bißchen Luft hereinkommt und durch das ich vielleicht herauskommen könnte. Und jetzt sagst du, daß ich von Engeln hierhergeführt bin. Wie hätte ein Engel mich hierherführen können, wenn ich doch schon hier (*gemeint ist im Gefängnis*) war. **Du** mußtest hierher kommen. Ich kann von hier nicht weg. Ich bin hier eingeschlossen."

Schiebeler : "Du sagst selbst, daß du dort nicht heraus konntest. Du bist also nicht freiwillig hierhergekommen. Es hat dich jemand hierher zu uns gebracht."

Geist : "Du verstehst es nicht. Wie kann ich von hier wegkommen, wenn ich eingeschlossen bin? Du mußt das verstehen. Macht diese Tür auf, und dann bin ich frei."

Schiebeler : "Du sagst ja selbst, wie konnte ich hierherkommen, wenn du eingeschlossen bist. Aber du bist hierhergekommen."

Geist : "Wohin bin ich gekommen? Bitte, wohin bin ich gekommen? Das sollte mir schon jemand erklären."

Schiebeler : "Zu Menschen auf dieser Erde, in ein Land, das wir Ungarn nennen, in eine Stadt, die Budapest genannt wird, wo Menschen versammelt sind, ... (*der Geist unterbricht mich*)"

Geist : "Auf die Erde und in Budapest? Was soll das bedeuten? Was soll es für mich bedeuten, daß ich auf die Erde gekommen bin? Ich bin doch auf der Erde! Ich bin hier. Bitte sage mir nicht, daß ich auf die Erde gekommen bin."

Schiebeler : "Du bist hierhergebracht. Du bist nicht aus eigenem Willen hierhergekommen, aber Engel haben dich hierhergebracht."

Geist : "Ich wurde nicht aus meinem eigenen Willen eingeschlossen, und aus meinen eigenen Willen wäre ich nie hierhergekommen. Ich weiß nicht, wer mich eingeschlossen hat. Wer hat die Tür zugemacht? Wer hat sie so verschlossen, daß ich sie nicht öffnen kann?"

Schiebeler : "Wir wissen nicht, wer dich eingesperrt hat, aber wir wissen, wer dich hierhergebracht hat. Nämlich Engel Gottes, damit wir dir helfen und dich zur Erkenntnis bringen, daß du Gott bitten kannst und mußt, dich zu befreien. Um diese Freiheit mußt du bitten. Du mußt Gott bitten, damit er dir hilft."

(Bei dieser Unterhaltung ging ich damals davon aus, daß der Geist wußte, daß er gestorben war und sich in einem jenseitigen Gefängnis befindet. Das wußte er aber, wie ich erst später bemerkt habe, offensichtlich nicht, und deshalb geht die ganze Diskussion zunächst aneinander vorbei)

Geist : "Soll ich ihn bitten?"

Schiebeler : "Ja, richtig. Darauf kommt es an."

Geist : "Warum ist es sicher, daß, wenn ich ihn bitte, diese Finsternis verschwindet und die Tür sich öffnet?"

Schiebeler : "Wenn du Gott bittest, daß er dir einen Helfer, einen Schutzgeist schickt, der dich aus deinem Gefängnis herausholt, dann wird es für dich auch wieder hell werden, dann wirst du in die jenseitige Welt geführt, in Bereiche, wo du eine neue Aufgabe bekommst, damit du auch anderen helfen kannst."

Geist : "Das bedeutet, daß ich in die jenseitige Welt geführt werden soll? Ich soll die Tür aufmachen? Dann bin ich frei? Und kannst du mir erklären, was hier eigentlich passiert ist? Es ist nicht gerecht, daß ich hier in der Finsternis bin. Ich weiß auch nicht, warum ich mit euch spreche."

Schiebeler : "Es ist sicher nicht ungerecht, daß du dort im Dunkeln bist. Das hat seinen Grund."

- Geist : "Du meinst, daß es nicht ungerecht ist? Ich meine, es ist ungerecht. Wenn ich der Direktor des Gefängnisses wäre, dann würde ich manchmal die Tür öffnen, um den Menschen etwas Licht zu geben. Hier ist keine Gnade und Barmherzigkeit."
- Schiebeler : "Was hast du denn gemacht, daß du in das Gefängnis gekommen bist? Das hat doch einen Grund gehabt? Was hast du auf Erden getan?"
- Geist : (*im Ton jetzt wesentlich kleinlaut*) "Was macht der Mensch auf der Erde? Was machen die anderen auf der Erde? Ich mache dasselbe."
- Schiebeler : "Viele andere tun Ähnliches wie du, und denen geht es dann hinterher auch schlecht, wenn sie gestorben sind."
- Geist : "Sage mir so etwas nicht '*nach dem Tod*'. Wie kannst du so etwas sagen? Was für Worte sind das? Ich bin hier und spreche hier. Oder bist du hierher gekommen? Und dann sagst du '*nach dem Tod*.' Wieso kannst du so etwas sagen? Was soll das bedeuten '*nach dem Tod*'? Ich bin hier und spreche. Was soll das bedeuten '*nach dem Tode*'?"
- Schiebeler : "Du weißt also noch gar nicht, daß du von der Erde abgeschieden bist? Das du gestorben bist?"
- Geist : "Warum sollte ich die Erde verlassen? Ich bin da. Du sollst das endlich begreifen. Ich lebe hier, nur bin ich eingesperrt."
- Schiebeler : "Du bist hier bei uns, aber nicht als lebender Mensch, sondern als Geist."
- Geist : (*ganz erstaunt*) Geist? - Ich? - Und das wagst du so mit Sicherheit mir zu sagen? Bin ich hier als Geist da?"
- Schiebeler : "Sonst wärest du gar nicht hier. Wir sehen dich nämlich gar nicht als Mensch. Du bist in den Körper ... (*der Geist unterbricht mich*)"
- Geist : "Könnt ihr mich nicht sehen? Ich spreche ganz laut. (*das tat er tatsächlich und auch sehr deutlich*)"
- Schiebeler : "Wir sehen dich überhaupt nicht."
- Geist : "Ihr könnt mich nicht sehen? Ich spreche ganz laut."
- Schiebeler : "Du sprichst mit der Sprache einer Frau."
- Geist : (*ganz erstaunt*) "Ich?"
- Schiebeler : "Du bist in den Körper einer Frau hineingebracht worden."
- Geist : (*jetzt sehr leise*) "Ich bin hineingebracht?"

Schiebeler : "Warst du zu irdischen Lebzeiten eine Frau? Schau dir einmal deine Hände an. Befühle sie mal. Befühle mal deine Hände." (*er befühlt seine Hände*)

Geist : "Sie sind sehr klein."

Schiebeler : "Sind das deine Hände?"

Geist : "Nein, das sind nicht meine Hände."

Schiebeler : "Hast du zu Lebzeiten eine Brille getragen? Faß mal an deine Augen."

Geist : (*mit einem Ausdruck des Erschreckens*) "Oh, was für eine Maske ist das?"

Schiebeler : "Faß mal an deine Haare."

Geist : "Ist jetzt Fasching? - Sicher, es ist Fasching. Ich bin eingeschlafen und jemand hat mir eine Perücke aufgesetzt."

Schiebeler : "Und hat **dich** als Frau verkleidet und dann ins Gefängnis gesteckt?"

Geist : "Hast **du** das nicht getan?"

Schiebeler : "Ich frage **dich**."

Geist : "Es ist Fasching, aber du hast vergessen, mich zu Fasching freizulassen."

Schiebeler : "Dann zieh doch einmal an deinen Haaren. Wenn Fasching ist, dann hast du eine Perücke aufgesetzt bekommen. Jetzt versuche einmal die Perücke abzunehmen." (*er zieht an seinen Haaren*)

Geist : (*verwundert*): "Oh, das ist keine Perücke."

Schiebeler : "Faß noch einmal die Hände an. - (lange Pause) - Kann man dir zu Fasching kleine Hände machen?"

Geist : "Ich brauche sie nicht. Nimm sie weg."

Schiebeler : "Den Ring hast du auf Erden auch nicht gehabt? - Das ist der Trauring der Frau, in der du jetzt steckst."

Geist : "Wirklich? - Eine Frau? - Ist die Frau, in der ich jetzt stecke, verheiratet? Das ist eine große Neuigkeit für mich."

Schiebeler : "Ja, die ist verheiratet, aber nicht mit dir."

Geist : "Das habe ich mir schon gedacht, weil ich nicht verheiratet bin."

Schiebeler : "Jetzt merkst du doch wohl, daß mit dir etwas Besonderes vorgegangen ist."

Geist : "Ja, mit mir ist etwas Besonderes vorgegangen. Es wäre gut, wenn ihr es mir jetzt erklären würdet. Was bedeutet dieses Besondere?"

Schiebeler : "Das bedeutet, daß für dich jetzt kein Fasching ist, sondern, daß du die Erde verlassen hast, und das nennen wir, du bist gestorben."

Geist : "Ich??" -

Schiebeler : "Und hast es nicht einmal gemerkt."

- Geist : "Wie kann so etwas mit einem Menschen geschehen? Stirbt man und bemerkt es gar nicht? Und kennt ihr jemanden, mit dem etwas ähnliches geschehen ist? So einfach gestorben und nicht gemerkt? Das ist für mich eine große Neuigkeit."
- Schiebeler : "Viele bemerken das nicht, weil sie gar nicht daran gedacht haben, daß man nach dem Tode weiterlebt."
- Geist : "Wirklich??"
- Schiebeler : "Hast du gewußt, daß man nach dem Tode weiterlebt?"
- Geist : "Nein. Manchmal konnte man davon hören, daß es vielleicht so ist, aber ich habe daran nicht geglaubt."
- Schiebeler : "In welchem Land hast du gelebt?"
- Geist : "In dem einen großen Reich."
- Schiebeler : "Wie hieß dieses Reich?"
- Geist : "S S.S.R." (*d. h. Sozialistische Republiken der Sowjetunion*)
- Schiebeler : "Also Rußland. Und in welchem Teil Rußlands hast du gelebt? In der Ukraine oder Weißrußland?"
- Geist : "In Weißrußland."
- Schiebeler : "Weißt du, zu welcher Zeit du gelebt hast? Weißt du noch eine Jahreszahl?"
- Geist : "So viel ich erinnere 1919."
- Schiebeler : "Wir haben jetzt das Jahr 1996. Du bist also schon 77 Jahr tot."
- Geist : "Also ihr meint, daß ich gestorben bin?"
- Schiebeler : "Wenn du 1919 auch gestorben bist, denn jetzt haben wir das Jahr 1996, dann ... (*Der Geist unterbricht mich*)
- Geist : "Was meinst du, warum ich trotzdem hier bin und wir miteinander sprechen können?"
- Schiebeler : "Viele Wesen in der jenseitigen Welt, denen es so schlecht geht wie dir, werden zu uns geführt, damit wir ihnen helfen, aus ihrer schlechten Lage herauszukommen."
- Geist : "Ja, meine Lage ist ganz schwer."
- Schiebeler : "Wir haben vorhin einen Engel Gottes gebeten, jemanden zu uns zu bringen, dem wir helfen können und helfen sollen, damit er erkennt, daß er gestorben ist."
- Geist : "Und ihr habt dafür gebetet, damit ich hierher kommen kann?"
- Schiebeler : "Wir haben nicht um dich gebeten, weil wir dich ja gar nicht kannten, sondern wir haben um irgendeinen gebeten, der der Hilfe bedarf."
- Geist : "Ihr habt um irgendeinen gebeten, und der bin ich?"
- Schiebeler : "Du bist offensichtlich dieser Mann, den man ausgesucht hat. Und das ist eine Gnade Gottes."

- Geist : "Gnade Gottes? Für mich? - Ich habe ihn immer abgelehnt, und trotzdem sagst du mir, daß es eine Gnade Gottes ist, daß ich hier sein kann und wir hier sprechen können."
- Schiebeler : "Du hast zu einer Zeit und in einem Land gelebt, wo man Gott auf das heftigste bekämpft hat, wo die Gläubigen zu Tode gebracht wurden, wo die Kirchen zerstört wurden ... (*Der Geist unterbricht mich*)"
- Geist : (*sehr energisch*) "Sage nicht, sage nicht, daß die Gläubigen zu Tode gebracht wurden. Sage mir das nicht!"
- Schiebeler : "Warum soll ich das nicht sagen? - Warst du daran beteiligt?"
- Geist : "Ja. Ich war daran beteiligt."
- Schiebeler : "Dann weißt du auch, warum du ins Gefängnis gekommen bist."
- Geist : "Nein, ich darf nicht! - Oh, deshalb bin ich im Gefängnis? Deshalb lebe ich in dieser Finsternis? Deshalb fühle ich mich immer schlechter? Deshalb kann ich immer schwerer und schwerer Luft bekommen? - Jetzt falle ich in Ohnmacht. Bitte hilf mir, wenn du kannst. Jetzt bete für mich. Jetzt bin ich schon am Ende. Jetzt, jetzt (*ganz verzweifelt*) sterbe ich wirklich."
- Schiebeler : "Nein, du wirst nicht sterben. Du bist gestorben und kommst jetzt auch zu neuem Leben. Alle Strafe hat einmal ein Ende."
- Geist : "Jetzt sterbe ich!"
- Schiebeler : "Herrgott, himmlischer Vater, wir bitten Dich um Gnade und Barmherzigkeit für diese Seele, schicke ihr Helfer, die sie erlösen ..." (*Der Geist unterbricht mich*)
- Geist : "Es ist mir sehr schlecht! Einen Arzt, einen Arzt! Ich brauche einen Arzt, der mir hilft, der mich frei macht, weil ich jetzt sterbe, jetzt, jetzt!"
- Schiebeler : "Du wirst nicht sterben, du wirst zu neuem Leben erwachen."
- Geist : (*verzweifelt*) "Jetzt bin ich am Ende, jetzt bin ich am Ende!"
- Schiebeler : "Dieses Ende ist ein neuer Anfang für dich. Du mußt auch erkennen, daß es ein neuer Anfang für dich sein kann."
- Geist : "Ich bin sehr müde, ich fühle mich sehr schwach. Ich bin sehr, sehr krank. Ich bin krank. Einen Arzt, einen Arzt! Gibt es hier keinen Arzt?"
- Schiebeler : "Jetzt falte einmal deine Hände. Kannst du das?"
- Geist : "Ich kann das machen, aber ich habe keine Kraft. Ich bin schwach."
- Schiebeler : "Falte einmal deine Hände. Und sprich mir nach: Herrgott, ich bitte dich, ich flehe dich an um Deine Gnade und Deine Barmherzigkeit. Ich gestehe, daß ich auf Erden falsch gehandelt habe und bitte um Verzeihung und Vergebung aller meiner Sünden. Bitte schicke mir einen Engel aus Deinem Reich, der mich heraufführt aus meinem Gefängnis, damit ich wieder das Licht sehen kann, und damit ich in Dein Reich kommen kann, um Dir dienen zu können und alles wieder gutzumachen, was ich auf Erden getan habe. Ich bitte Dich, o Herr, um Deine Gnade und Deine Barmherzigkeit, um Deine Liebe und Deinen Segen, und danke Dir, daß Du mich heute in diesen Kreis geführt hast, damit mein Leiden im Kreis von hier anwesenden zwölf Menschen in Ungarn ein Ende finden möge, die zusammengekommen sind, um Wesen zu helfen wie mir." –

(Dieses Gebet wurden dem Geist Stück für Stück auf ungarisch übersetzt, und er hat es mit anfangs matter, dann zunehmend fester Stimme nachgesprochen)

"Du kannst Gott dafür danken, daß du hierher gebracht worden bist, um zu erkennen, daß du gestorben bist und in der jenseitigen Welt etwas Neues auf dich wartet."

Geist : "Oh, das Gefängnis ist größer geworden!"

Schiebeler : "Fühlst du dich schon etwas besser?"

Geist : *(mit jubelnder Stimme)* "Oh, das ist wunderschön, das ist großartig. Es ist kein Schloß mehr vorhanden, oh, das ist herrlich."

Schiebeler : "Siehst du auch schon etwas Licht?"

Geist: : "Ein bißchen schon, als ob es eine kleine Kerze wäre. Aber was das Wichtigste ist, diese Wände, diese nassen, dunklen Wände sind nicht mehr vorhanden. Diese Eingeschlossenheit ist nicht mehr da. Ich bin da, und ich lebe. Es geht mir schon besser."

Schiebeler : "Herrgott, ich bitte Dich, laß mich noch etwas mehr Licht sehen, und ich danke Dir, daß die Mauern des Gefängnisses verschwunden sind." *(Diese Worte wurden von dem Geistwesen nachgesprochen)*

Geist : *(mit jubelnder Stimme)* "Sieh, sieh, sieh, was hier geschieht!!"

Schiebeler : "Glaubst du nun, daß eine höhere Macht die Welt lenkt?"

Geist : "Ja, ich glaube schon. Solange ich das nicht erlebt habe, war nur die Materie wichtig für mich. Aber sieh, sieh mal, wie das Licht immer größer wird. Alles verändert sich hier. Und ich sehe, daß in diesem Licht Gestalten kommen. Sie kommen und kommen. Sie haben reine, glänzende Flügel. Da ist sicher ein Engel. Er sagt, daß sie zu mir kommen und mir nicht gram sind, und daß ich diese Leute einmal zu Tode gebracht habe. Sie beten jetzt für mich, und daß alle, die mir gleich sind, Licht bekommen. Der Engel sagt, die Opfer haben gebeten, daß diese Verstorbenen heute Licht bekommen. Auch der letzte dieser Verstorbenen, die Gleiches getan haben auf der Erde wie ich, muß diese Gruppe erreichen, weil wir zusammen irgendwohin gehen müssen, so sagt der Engel, wo wir in eine Schule gehen müssen. Dort werden wir alles erfahren und erleben, was wir begangen haben, und auch, auf welche Weise wir den falschen Weg gewählt haben. Wir werden belehrt, daß, wenn wir wieder auf die Erde kommen müssen, den richtigen Weg gehen und was wir auf der Erde alles wieder gutmachen müssen. Das alles wird man uns zeigen und erklären. Sie sagen, daß ich eine sehr lange Zeit im Gefängnis gewesen sei, und daß es deshalb auch sehr lange gedauert habe, bis ich verstanden hätte, daß ich keinen irdischen Körper mehr habe, aus dem heraus ich sprechen konnte. Meine Zeit hier sei jetzt abgelaufen. Ich müsse jetzt von hier Abschied nehmen. Ich verabschiede mich von euch, denn ich muß den Ort hier verlassen."

Schiebeler : "Wir empfehlen dich der Gnade Gottes und bitten um seine Kraft, damit er dich führe und geleite, dir alle Wege ebne und dir Kraft gebe, ihm zu dienen. Und erkenne, daß auch du jetzt eine Aufgabe bekommen wirst, damit das, was damals geschehen ist, sich möglichst nicht wiederholen möge. - Gott zum Gruß!"

Geist : Gott zum Gruß!

Zum Abschluß wurde von alle Teilnehmern gemeinsam das Vaterunser gebetet, von den Deutschsprachigen deutsch, von den Ungarn ungarisch.

Ich habe das Medium hinterher gefragt, was es bei der medialen Durchgabe empfunden habe. Es antwortete, es habe überhaupt nichts gespürt. Es sei in tiefer Trance gewesen.

Die Zeitschrift für Menschenrechte Jan./Febr. 1996, S. 9, berichtet:

In der Sowjetunion sind von der kommunistischen Oktoberrevolution 1917 bis 1985 rund 200.000 Geistliche ermordet worden. Pfarrer und Mönche wurden an den Türen der Kirchen gekreuzigt, erschossen, stranguliert und im Winter solange mit Wasser übergossen, bis sie zu Eissäulen erstarrt waren. Nicht nur Geistliche, sondern auch Tausende von anderen Gläubigen wurden erschossen. 300.000 weitere Geistliche wurden eingesperrt, und 40.000 Kirchen wurden zerstört. Das berichtet der Vorsitzende der russischen Regierungskommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Unterdrückung Alexander Jakowlew nach Untersuchung bisher nicht bekannter Archivdokumente.

Daß Engel in bildlichen Darstellungen, aber auch in manchen Visionen, immer geflügelt wiedergegeben werden oder in Erscheinung treten, liegt daran, daß dadurch ihre himmlische Herkunft und Botenfunktion verdeutlicht werden soll. Daran kann man sie von gewöhnlichen Menschen unterscheiden. Tatsächlich haben sie aber keine Flügel und benötigen sie auch überhaupt nicht.

Die hier angeführten Berichte und Beispiele sollen zeigen, daß die biblischen Engelberichte, die heute sogar von den meisten Theologen in den Bereich des Mythos verwiesen werden, auch in der jetzigen Zeit ihre Entsprechungen haben. Auch in unserer modernen Zeit wirken Boten Gottes in unser Leben hinein, obgleich wir es meist gar nicht so empfinden. Aber auch die widergöttliche Welt macht ihren Einfluß geltend. In der Entscheidungs- und Willensfreiheit des einzelnen Menschen liegt es, sich dem einen oder anderen Einfluß zu "öffnen oder zu verschließen. Da diese Entscheidungen sehr unterschiedlich ausfallen, ergibt sich daraus das grausige Geschehen auf dieser Erde.

Will man sich aber bewußt Gott und seinem Sohn Jesus Christus "öffnen und unterstellen, so bitte man täglich um ihren Schutz, zum Beispiel dadurch, daß man jeden Tag den Morgensegen betet:

Wir danken Dir himmlischer Vater,
daß Du uns diese Nacht
vor allem Schaden und Gefahr behütet hast,
und bitten Dich,
Du wollest uns diesen Tag behüten
vor Sünden und allem Übel,
damit Dir unser Tun und Leben gefalle.
Wir befehlen unseren Leib und unsere Seele
und alles in Deine Hände.
Deine heiligen Engel seien mit uns,
damit der böse Feind keine Macht
an uns finde.
Amen.

8. Literaturangaben

- (1) Adler, Gerhard: "Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen", Verlag Herder, Freiburg 1986
- (2) Barrett, William: "Death-bed Visions", Verlag Methuen & Co., London 1926
- (3) Blanke, Fritz: "Parapsychologie und Christentum", Neue Wissenschaft, H 4/ 1954, S. 97-99
- (4) Cyriax, Bernhard: "Wie ich ein Spiritualist geworden bin", Verlag Oswald Mutze, Leipzig 1893
- (5) Dorsch, Paul: "Die Verbindung mit unseren ewigen Heimat", Calver Verlag, Stuttgart, 6. Aufl. 1962
- (6) Eitner, Hans-Jürgen: "Der Führer", Albert Langen u. Georg Müller Verlag, München/Wien 1981
- (7) Greber, Johannes: "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck", Johannes Greber Memorial Foundation, 139 Hillside Avenue, Teaneck, N.J. 07666 U.S.A., 10. Aufl. 1987, in Deutschland lieferbar über Oskar Bareuther, Blumenstr. 67, 73033 Göppingen.
- (8) Gutemann, Gerd: "Engel als Freunde gewinnen. Erfahrungen mit Engeln in Psychotherapie und Seelsorge", Selbst-Verlag, Hagnau/Bodensee 1995
- (9) Hemling, Heinz: "Unsichtbare Realitäten. Berichte-Erlebnisse-Tatsachen", Verlag Die Blaue Eule, Essen 1995
- (10) Horkel, Wilhelm: "Botschaft von Drüben? Parapsychologie und Christenglaube", Der Leuchter - Otto Reichl Verlag, St. Goar, 7. Aufl. 1996
- (11) Kübler-Ross, Elisabeth: "Über den Tod und das Leben danach", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied, 10. Aufl. 1988,
- (12) Kündig, Eucharius: "Erfahrungen am Kranken- und Sterbebette", Verlag von Felix Schneiders Buchhandlung, 2. Aufl., Basel 1859
- (13) Lubahn, Erich: "Auf der Suche nach der unsichtbaren Wirklichkeit", Christliches Verlagshaus Stuttgart, Stuttgart 1993
- (14) Menge, Hermann: "Die Heilige Schrift", Privileg. Württemb. Bibelanstalt, Stuttgart, 16. Aufl.
- (15) Moody, Raymond: "Leben nach dem Tod", Rowohlt Verlag, Reinbeck 1977
- (16) Moolenburgh, H. C.: "Engel als Beschützer und Helfer der Menschheit", Verlag Hermann Bauer, Freiburg 1985
- (17) Osis, Karlis u. Haraldsson, Erlendur: "Der Tod - ein neuer Anfang", Hermann Bauer Verlag, Freiburg 1978
- (18) Osis, Karlis: "Sterbeerfahrungen amerikanischer und indischer Patienten", Zeitschr. f. PARAPsychologie u. verwandte Gebiete, H. 1/1981, S. 26-31 u. H. 4/1981, S. 4-10
- (19) Passian, Rudolf: "Licht und Schatten der Esoterik", Verlag Th. Knaur, München 1991
- (20) Rodewyk, Adolf: "Sie stehen ganz im Licht. Von den heiligen Engeln", Christiana Verlag, Stein am Rhein, 4. Aufl. 1995
- (21) Sabohm, Michael: "Erinnerung an den Tod. Eine medizinische Untersuchung", Wilhelm Goldmann Verlag, München 1982

- (22) Schiebeler, Werner: "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied, 2. Aufl. 1991
- (23) Schiebeler, Werner: "Zeugnis für die jenseitige Welt", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied 1989
- (24) Schiebeler, Werner: "Leben nach dem irdischen Tod", Verlag "Die Silberschnur", Neuwied, 2. Aufl. 1993
- (25) Schiebeler, Werner: "Der Mensch und seine Bindung an Gott", Wersch Verlag, Ravensburg 1990
- (26) Schiebeler, Werner: "Nachtodliche Schicksale", Wersch Verlag, Ravensburg 1993
- (27) Snell, Joy: "The Ministry of Angels Here and Beyond", London 1918, in der deutschen Übersetzung von Werner Frangen unter dem Titel "Der Dienst der Engel hüben und drüben", Karlsruhe, Marie-Alexandra-Straße 45, 1996
- (28) Vianney, Joseph: "Leben und Wirken des hl. Johannes Baptista Vianney, Pfarrer von Ars", Verl. Gebrüder Steffen, Limburg/Lahn 1930
- (29) Thielefeld, Wilhelm: "Der Todesengel an Vaters Bett", die andere Welt, H 6/1967, S. 555
- (30) Wickland, Carl: "Dreißig Jahre unter den Toten", Der Leuchter - Otto Reichl Verlag, Remagen 1952, ständig neue Auflagen.
- (31) O. V. : "Worte der Hoffnung für das Neue Jahr", Geistige Welt, Nr. 3, Jan. 1978, Arthur Brunner Verlag, Zürich

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	(von dem evangelischen Theologen Pfarrer i. R. Dr. Erich Lubahn)	2
1.	Das Wirken der Engel nach dem Bericht der Bibel	3
2.	Auch der Widersacher Gottes hat seine Engel	7
3.	Engel bewirken materielle Hilfe	11
4.	Engel nehmen Sterbende in Empfang	22
5.	Engelhilfe bei kranken Menschen	26
6.	Die Aufgaben der Schutzengel aus der Sicht Jenseitiger	30
7.	Engel erlösen einen gebundenen Verstorbenen	36
8.	Literaturangaben	45